



November 2015

ZAP-Workingpaper

„Krisendiagnosen - Lebensperspektiven“

**Zur Entwicklung priesterlicher Rollenidentitäten
und beruflicher Professionalität
in der modernen Lebenskultur**

Dr. Marius Stelzer

herausgegeben vom
Zentrum für angewandte Pastoralforschung in Bochum

ISSN 2364-0715

RUHR
UNIVERSITÄT
BOCHUM

RUB

ZAP-Workingpaper

Das ZAP-Workingpaper veröffentlicht in loser Folge Aufsätze, Literaturberichte, empirische Sozialforschungen, Tool-Präsentationen u.a. der Mitarbeiter_innen des Zentrums für angewandte Pastoralforschung in Bochum.

Redaktion: Prof. Dr. Matthias Sellmann, Dipl. Theol. Michael Swiatkowski

Copyright: Das Copyright sowie die inhaltliche Verantwortung liegen bei den Autor_innen.

Bezug: Alle Beiträge des ZAP-Workinpaper sind kostenfrei online verfügbar unter:
<http://www.zap-bochum.de/ZAP/anbieten/workingpaper>



an der Ruhr-Universität Bochum
Bonifatiusstr. 21c
44892 Bochum-Langendreer

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkungen	1
2	Priester im Fokus kirchlicher Sozialforschung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ...	1
3	Studienprojekte im katholischen Bereich seit 1945	2
3.1	Werden und Krise des Priesterberufes (1955)	3
3.2	Die deutsche Priesterfrage (1961)	6
3.3	Pastorale Fortbildung (1970)	8
3.4	Wiener Priesterbefragung (1970)	8
3.5	Schweizer Priesterumfrage (1971).....	10
3.6	Priester in Deutschland (Synodenumfragen 1971 bis 1975).....	12
3.7	Priesteramtskandidaten (1975)	16
3.8	Theologiestudierende im Berufswahlprozess (1998-2000).....	18
3.9	Salutogenese (2000)	22
3.10	Priester 2000©.....	24
3.11	Diakone 2002©.....	27
3.12	Pastoralreferent(-innen) 2006©.....	29
3.13	Zeitgerechte Priesterbildung (2007)	31
3.14	Ausländische Priester (2010)	33
3.15	Weiterbildungsstudie Bistum Münster (2011).....	35
3.16	Seelsorgerstudie Deutschland.....	37
4	Zusammenfassung	40

1 Vorbemerkungen

Unter der Maßgabe des Projekttitels „Transformation pfarrberuflicher Professionalität im Kontext gegenwärtiger Restrukturierungsprozesse“ werden in diesem Literaturreport chronologisch und systematisch die sozialwissenschaftlich-empirischen Studien vorgestellt, die vor der Folie der komplexen gesellschaftlichen Wandlungsprozesse auf verschiedene Weise die Frage nach dem Stand und der Entwicklung beruflicher Professionalität pastoraler Mitarbeiter in der katholischen Kirche in Deutschland bzw. im deutschsprachigen Raum erkunden.

2 Priester im Fokus kirchlicher Sozialforschung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Die Entwicklung der kirchlichen Sozialforschung geht einher mit der Entwicklung sozialwissenschaftlicher Forschungs- und Analysemethoden im 20. Jahrhundert. Die Wurzeln liegen in der Pfarreforschung der 1920er Jahre. Eine rege Sozialforschung im kirchlich-katholischen Bereich setzte sich in Deutschland in der Nachkriegszeit durch.¹ Eine wesentliche Ursache war die Verschiebung des „katholischen Milieus“ durch die gravierenden, kriegs- und nachkriegsbedingten demografischen Verschiebungen innerhalb der Bevölkerung.

Entscheidend für die Etablierung sozialwissenschaftlicher Untersuchungsstandards als „Hilfswissenschaften“ und „Sehhilfen“ für die Pastoraltheologie war das Zweite Vatikanische Konzil von 1962 bis 1965. Hier sticht besonders die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* hervor. Das Dokument fordert zum Zweck der Öffnung der Kirche zur modernen Welt (und damit auch zu den modernen Wissenschaften) „die Berücksichtigung einer durch die Soziologie zur Verfügung gestellte[n] ‚Fremdperspektive‘ im kirchlichen Selbstverständnis“.² Die Forschenden in den 1950er Jahren haben hier Pionierarbeit geleistet. Auf dem Fundament dieser im Konzil proklamierten Öffnung der Kirche zur modernen Welt konnten Anfang der 1970er Jahre umfangreiche sozialwissenschaftliche Untersuchungen im Rahmen der Vorbereitung der Würzburger Synode³ vorgenommen werden. „Die erregte Debatte um die Berechtigung innerkirchlicher Demokratie ging mit der Anwendung der demoskopischen Methode als Technologie einer demokratischen Öffentlichkeit einher.“⁴ Spätestens hier haben die sozialwissenschaftlichen, auch sozialstrukturanalytischen Methoden „Einzug gehalten in den kirchlichen Alltag. Sie waren dabei beides zugleich: Instrumente zur Anpassung und Beobachtung katholischen Lebens in der modernen Gesellschaft, zugleich aber auch Bedrohung und Gefahr traditioneller Glaubensin-

¹ Vgl. hierzu und im Folgenden: Ziemann, B., *Katholische Kirche und Sozialwissenschaften 1945-1975*, Göttingen 2007 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 175), S. 14f.

² Ziemann, B., *Katholische Kirche*, ebd..

³ Zur Würzburger Synode s. Kapitel 2.3. in Ziemann, B., *Katholische Kirche*.

⁴ Ziemann, B., *Katholische Kirche*, S. 17.

halte.“⁵ Der Soziologe Gerhard Schmidtchen, der als Mitarbeiter am Institut für Demoskopie in Allensbach tätig war, leitete die so genannten Synodenumfragen. Mit ihm bekam dieser Trend der Verschränkung von Sozialwissenschaften und Sozialstrukturanalyse mit Praktischer Theologie ein prominentes Gesicht.⁶

Immer wieder standen dabei die Hauptakteure im kirchlichen Bereich im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses: Zunächst bis Ende der 1990er Jahre die Priester, in der jüngeren Vergangenheit auch die anderen Berufsträger der Diakone und Gemeindereferentinnen und Referenten bzw. Pastoralreferentinnen und Referenten im deutschsprachigen Raum bzw. in Deutschland. Der hier vorliegende Beitrag zeigt eine chronologische Übersicht der berufssoziologischen Studien, die als Meilensteine an der Schnittstelle von Sozialwissenschaften und Pastoraltheologie betrachtet werden können. Die Studien nach 1970 sind in der Pastoraltheologie überwiegend gut dokumentiert und diskutiert, so dass hier die Erstellung der Übersicht einfach vorzunehmen war. Die Studienprojekte, die vor 1970 entstanden sind, konnten mit Hilfe des Registerwerks von Hervé Carrier und Emile Jean Pin sowie der Untersuchung Benjamin Ziemanns ermittelt werden.⁷

Zur Rezeptionsgeschichte kirchlicher Sozialforschung und pastoraler Professionsforschung:

- Ziemann, B., Katholische Kirche und Sozialwissenschaften 1945-1975, Göttingen 2007 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 175).
- Siefer, G., Mosaiken. Religionssoziologische Streiflichter, Münster 2011 (Spuren der Wirklichkeit, Bd. 26).

3 Studienprojekte im katholischen Bereich seit 1945

Nachfolgend werden die prinzipiellen religions- bzw. berufssoziologischen Studien im katholischen Bereich vorgestellt, in denen mittels Methoden der qualitativen und/oder quantitativen Sozialforschung gearbeitet wurde. Die einzelnen Kapitel sind in folgende Unterpunkte gegliedert: Zunächst werden Hintergründe zur Entstehungsgeschichte und zum Erkenntnisinteresse der Autoren genannt. Im zweiten Schritt wird die methodische Vorgehensweise bzw. das Studiendesign geklärt, um daraufhin die Intention der Studie zu erläutern. Im vierten Schritt werden die Hauptthesen der Studie dargestellt. Jedes Kapitel schließt mit einer Darlegung der Rezeption und Diskussion der besprochenen Studie.

⁵ Süß, D., Schuld und Sühne. Die Veränderung der Kirche durch die Sozialwissenschaften, Rezension zu: Ziemann, Katholische Kirche und Sozialwissenschaften, in: Süddeutsche Zeitung 64/2008, Nr. 151, S.31.

⁶ Schmidtchen, G., Zwischen Kirche und Gesellschaft. Forschungsbericht über die Umfragen zur Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Freiburg i.Br 1971.

⁷ Carrier, H., Pin, E. (Hgg.), Sociologie du Christianisme. Bibliographie Internationale, Rom 1964. Diese Bibliografie ist in drei Register aufgeteilt: a) Autoren, b) Untersuchungsländer, c) Sachgebiete.

3.1 Werden und Krise des Priesterberufes (1955)

Crottogini, J., Werden und Krise des Priesterberufes. Eine psychologisch-pädagogische Untersuchung über den Priesternachwuchs in verschiedenen Ländern Europas, Einsiedeln 1955.

Hintergrund der Studie

Die hier vorliegende Studie ist eine Dissertationsschrift des Autors Jakob Crottogini. Sein Interesse für arbeits- und berufspsychologische Themen wurden bereits im Rahmen seines Lehramtsstudiums geweckt, so dass eine höchst intrinsische Arbeitsmotivation zur Konzeption und Durchführung dieser Studie konstatiert werden kann.⁸ Der Untertitel weist die Arbeit deutlich als psychologisch-pädagogische Untersuchung aus, die vom pädagogischen Institut (und nicht von der theologischen Fakultät) der Universität Freiburg (Schweiz) als Dissertation angenommen wurde. Die Studie nimmt die Frage nach beruflicher Professionalität angesichts gesellschaftlicher Veränderungsprozesse zunächst nur mittelbar in den Blick: Es wird der Mangel an Priesternachwuchs im deutschsprachigen Raum als wesentliche Problemstellung herausgearbeitet. Mit der Ermittlung und Analyse der berufungsfördernden wie -hemmenden Faktoren aus psychologisch-pädagogischer Perspektive mit Blick auf die Phase der Pubertät der befragten Priesterkandidaten und im Dienst stehenden Priester werden die sozialen und psychologischen Faktoren untersucht, die, so die Arbeitshypothese, zu einer gesunden und reifen Berufsentscheidung entscheidend beitragen. Die Bedeutung dieses Entscheidungsprozesses für eine professionelle berufliche Identitätsentwicklung und für adäquates berufliches Handeln auf der Basis einer ganzheitlich getroffenen und begleiteten Berufsentscheidung wird zwar dezidiert nicht genannt, lässt sich jedoch in der Anlage des gesamten Forschungsprojektes herauslesen. Die Studie erfuhr insofern eine finanzielle und ideelle Förderung, als dass der Benziger-Verlag Einsiedeln für die Veröffentlichung von 4000 Exemplaren verantwortlich zeichnete.⁹

Methodische Vorgehensweise

Die Studie arbeitet mit Methoden der empirischen Psychologie. Ausgangspunkt ist die Grundannahme, dass die Priesterberufswahl von soziologischen, erbbiologischen, psychologischen und pädagogischen Faktoren abhängt, „die nie in befriedigender Weise und nie ohne Beeinträchtigung der lebendigen Ganzheit des Berufswahlverlaufes gesondert erfaßt werden können“ (4). Der Verfasser schließt Methoden der Beobachtung oder des Experiments aus und wählt die Methode der Fragebogenerhebung, „die sowohl die Exploration von äußeren Tatbeständen wie inneren Gesinnungen zuläßt, vorausgesetzt, daß sie bei den Versuchspersonen auf die entsprechende Selbstäußerungsbereitschaft trifft“ (22). Durch einen Pre-Test wurde ermittelt, dass die

⁸ Vgl. hierzu und im Folgenden: Bünker, A., Husistein, R. (Hg.): Diözesanpriester in der Schweiz. Prognosen – Deutungen – Perspektiven. Zürich 2011, S. 64-48.

⁹ Vgl. Bünker, A., ebd.

schriftliche Erhebung mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens die adäquate Methode ist. Der Fragebogen umfasst 85 Fragen, die eine klare und knappe Beantwortung einforderten und darüber hinaus auch Raum für die freie Schilderung und Meinungsäußerung ließen. Das Forschungsinstrument ist in vier Themenbereiche gegliedert: Heimat und Familie, schulische Erfahrungen in der Volks- und Mittelschule, Genese des Berufswunsches und Berufswillens und Themen des fachlichen Studiums (25). Der Fragebogen im Schweizer Raum wurde zudem in französischer Sprache vorgelegt. Bei der Erstellung des Fragebogens wirkten verschiedene Universitätsprofessoren und Seminarleiter mit.

Von 21 zuvor um ihre Bereitschaft zur Mitarbeit befragten Studienseminare sagten 17 ihre Mitarbeit und Unterstützung zu: ein Theologenkonvikt, 24 Studienhäuser von 19 verschiedenen Orden, Kongregationen oder religiösen Gesellschaften. Zwei deutsche und österreichische Weltpriesterseminare und zwei französische Ordensklerikate wurden in die Erhebung zwecks Vergleich und Validierung der Ergebnisse hinzugezogen. Erwähnenswert ist, dass die befragten Seminaristen zunächst Zeit hatten, den Fragebogen durchzugehen, um dann ihre Bereitschaft zur Mitarbeit zu bekunden. Freiheit in der Beantwortung der Fragen und Anonymität der befragten Versuchspersonen hatten oberste Priorität. Zudem wurde eine zweite Grundgesamtheit befragt: 60 aktive in der Seelsorge befindliche Priester erhielten per Post (incl. Begleitschreiben und Rückporto) einen Fragebogen.

Befragt wurden 600 Kleriker bzw. Seminaristen in der Schweiz. Die gesamte Rücklaufquote beträgt 70,8% (Seminaristen: 80,2%, Ordenskleriker: 72,6%, im Dienst befindliche Priester: 26,7%). Der Studienbericht wird eingeleitet von einer theologischen Rechtfertigung des psychologischen Grundanliegens. Es folgt ein Hinweis auf den Stand der Forschung mit der Darlegung der empirischen Methoden, die Analyse des Datenmaterials und die Schlussbetrachtung mit der Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse.

Erkenntnisziel

Es werden zwei Ziele genannt: Die Erforschung der inneren und äußeren Faktoren, die hemmend oder fördernd auf die Wahl des Priesterberufes einwirken sowie der Versuch einer berufspsychologischen Interpretation und einer wenigstens ansatzweisen pädagogischen Auswertung der erfassten Tatsachen (4). Es geht dem Autor darum, Sinn und Sendung des Priestertums erstmals auch aus psychologisch-pädagogischer Perspektive zu betrachten.

Hauptergebnisse

Die in der Schlussbetrachtung (269-273) der Studie zusammengefassten Hauptergebnisse sind:

- Entscheidende Bedeutung für die Berufswahl hat „die von einem tief religiösen Glaubens- und Opfergeist getragene, kinderreiche Familie“ – und hier in besonderer Weise

die religiöse Haltung der Mutter. Crottogini schließt daraus, dass es vornehmste Aufgabe der Kirche ist, „echt christliche Familien“ zu fördern.

- Die (konfessionelle) Schule spielt eine geringere Rolle hinsichtlich des Faktors der Berufsförderung als zunächst angenommen. Vor allem der Religionsunterricht wird von den Befragten überwiegend kritisiert. Hier wäre in der Förderung jugendpsychologischen Einfühlungsvermögens und didaktisch-methodischen Könnens der Religionslehrer zu investieren, um Berufungen zu fördern.
- Unverzichtbar bleiben „Wort und Beispiel eines Priesters“ und damit verbunden die unmittelbare, persönliche Berufswerbung durch einen Priester. Zugleich wird die (Weiter)Entwicklung zielgruppenspezifischer Printmedien (Bücher und Zeitschriften) gefordert, um auf diesem Weg für die Attraktivität des Priesterberufs zu werben.
- Die Berufsentscheidung ist wesentlich getragen von religiösen und sozialen Beweggründen der Befragten. „Der ungeteilte Hingabewille an Gott und den Mitmenschen“ (272) wird als zentrales Berufungsmotiv ermittelt.
- Der Berufswunsch des Priesters und die damit zusammenhängende Unsicherheit hinsichtlich der Berufswahl ist abhängig von den Entwicklungen in der Adoleszenzphase: eine sichere Zielentscheidung wird nach dem 16./17. Lebensjahr angesiedelt, eine differenzierte, ausgereifte Berufsentscheidung nach dem 19./20. Lebensjahr. Die pädagogische Konsequenz ist die ergebnisoffene Begleitung der Kandidaten in dieser Phase verbunden mit dem Anspruch der bedingten Förderung von Berufungen: Wenn sich eine insgesamt gesunde Zielsetzung und Entscheidung abzeichnet, ist sie im Für und Wider der Entscheidung zu fördern (271f.).

Rezeption / Diskurs

Die Studie Crottoginis ist praktisch die erste umfassende soziologische Priesterstudie, die Berufung und Beruf nach damals möglichen sozialwissenschaftlichen Standards untersucht und nach bis heute gültigen Regeln wissenschaftlichen Arbeitens verschriftlicht (Darlegung der Problemstellung, Stand der Forschung, Methode, Ergebnisse und Diskussion). Bemerkenswert ist, dass die Publikation der Studie nicht unumstritten ist. „Unter den endogenen Berufswahlfaktoren stellt Crottogini auch Fragen zu Sexus und Eros. Trotz Imprimatur des Bischofs von Chur durfte das schon fertig gedruckte Buch auf Betreiben der Deutschen Bischofskonferenz nicht ausgeliefert werden.“¹⁰ Nach Angaben des Vf. bot die Studie jedoch für viele der Befragten eine Gelegenheit, anonym ihre Eindrücke und Befindlichkeiten zu den Themenkomplexen auszudrücken.

¹⁰ Meier, A.M., Ehe- und Sexualmoral im Schweizer Katholizismus, in: Schweizerische Kirchenzeitung 39 (2000), als html-Dokument abrufbar auf der Internetseite <http://www.kath.ch/skz/skz-2000/theologie/th39.htm> [Zugriff: Juni 2013], Fn 9. Vgl. auch: Massenfucht aus dem Joch Christi, in: Der Spiegel 43 (1971), S. 78-101.

Eine ausführliche Darlegung der unmittelbaren Wirkungsgeschichte dieser ersten empirischen Priesterstudie legten Arnd Bünker und Roger Husistein jüngst vor und konsultierten hierzu den Autor Jakob Crottogini.

- Herder-Korrespondenz, Wie sie Priester wurden, in: Herder-Korrespondenz 9 (1954/1955), S. 367-373.
- Bünker, A., Husistein, R. (Hgg.), Diözesanpriester in der Schweiz. Prognosen – Deutungen – Perspektiven, Zürich 2011.

3.2 Die deutsche Priesterfrage (1961)

Dellepoort, J., Greinacher, N., Menges, W., Die deutsche Priesterfrage. Eine soziologische Untersuchung über Klerus und Priesternachwuchs in Deutschland, Mainz 1961 (Schriften zur Pastoralsoziologie, Bd. 1).

Hintergrund der Studie

Anlass der vorliegenden Untersuchung ist die Feststellung, dass „die Umwälzungen des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in den letzten 200 Jahren die Kirche in eine völlig veränderte Situation versetzt hat“ (11). Die Vf. konstatieren, dass die Kirche sich seit der Gegenreformation in einer Art Ghetto eingeschlossen und sich den neuen Situationen nur ungenügend angepasst hat. Dies hatte zur Folge, dass die Kirche hinsichtlich ihrer pastoralen Arbeitsweisen und hinsichtlich der Gewinnung pastoralen Personals „dem agrarisch-aristokratischen Lebensstil zu lange verhaftet blieb“ (12). Die Vf. stellen zudem fest, dass die soziale Herkunft der Priesterkandidaten sich in der gegenwärtigen Zeit ausdifferenziert hat. Zugleich wird auch der Priesterangel als eines der „schwerwiegendsten Probleme für die Seelsorge in Deutschland“ (9) als zentrale Motivation zu dieser Untersuchung in den Mittelpunkt gestellt.

Der Untersuchungsbericht fasst Ergebnisse unterschiedlicher Einzeluntersuchungen zusammen. Das Autorenteam repräsentiert hierbei die Institutionen, die an dieser Studie beteiligt waren: Jan Dellepoort als Sekretär der internationalen Enquete über die europäische Priesterfrage, Norbert Greinacher als Rektor des pastoralsoziologischen Institutes des Erzbistums Paderborn und Bistums Essen sowie Walter Menges als Direktor des katholischen Institutes für Sozialforschung. Die Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands mit Sitz in Köln sowie die Repräsentanten des Päpstlichen Werkes für Priesterberufe in Deutschland und der Vereinigung deutscher Ordensoberen unterstützten ebenfalls diese Studie (9).

Methodische Vorgehensweise

Die Studie ist eine Sekundäranalyse bestehender Statistiken, die von den entsprechenden diözesanen und überdiözesanen Institutionen zur Verfügung gestellt wurden. Zudem wurden diözesane Schematismen, statistisches Material aus den Archiven der Seminare und Ordensinstitute, kirchliche Handbücher sowie Statistiken theologischer Hochschulen hinzugezogen. Dar-

über hinaus wurden Seminaristen des Bistums Essen mit Hilfe eines Fragebogens befragt. Diese Erhebung ist eher qualitativer Art, um über die Fragen der sozialen Herkunft und der beruflichen Motivation gezielt Auskünfte zu erhalten. Von 42 Fragebögen wurden 34 Bögen zurückgegeben (130).

Erkenntnisziel

Ziel der Vf. ist, Mittel und Wege zu erfassen, mit denen die gegenwärtige Priesternot gelindert werden kann. Dazu erheben sie den Stand und den Bedarf an Priestern und Priesternachwuchs. Sie analysieren Einsatzorte, Verteilung der Priester nach der Größe der Pfarreien, Alterszusammensetzung der Priester sowie die pastoralen Tätigkeitsfelder. Mit Hilfe der qualitativen Befragung möchten sie zudem die soziale Herkunft und die berufliche Motivation der Priesterkandidaten erkunden.

Hauptergebnisse

- Insgesamt muss das gesellschaftliche Klima für das Heranreifen von Priesterberufungen gefördert werden (152). Dazu zählen wesentlich das Gebet um Priesterberufung und die Feier der Priestersamstage (bzw. Donnerstage) (146f.), das Bemühen um eine feierliche Liturgie, die Sorge um eine Gestaltung der Pfarrgemeinde als überschaubare soziale Gemeinschaft (147f.), sowie die Förderung von Messdiener- und Jugendgruppenarbeit (156) als Maßnahmen der Verlebendigung der Pfarrseelsorge. Im Kontext der Pfarrgemeinden ist zudem kontinuierlich Image-Arbeit bzw. Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich des Priesterberufs zu leisten.
- Priester im aktiven Dienst haben mit ihrem Lebenszeugnis eine hohe Vorbildfunktion auf junge Männer hinsichtlich der Berufung zum priesterlichen Dienst (147).
- Die wachsende Heterogenität der Herkunftsmilieus verlangt nach seelsorglichen Bemühungen in den jeweiligen gesellschaftlichen Gruppierungen (Arbeiterseelsorge, Betriebsseelsorge), um hier über den persönlichen Kontakt für eine grundlegende Attraktivität des Priesterberufes zu sorgen. Dabei wird soziale Vielfalt als Vorteil gesehen bezüglich einer wünschenswerten fruchtbaren Durchmischung der Priester hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft.
- Ebenso sind Bemühungen im Bereich Familienseelsorge auszuweiten. Dies betrifft die einzelne Familie als auch Familiengruppen und -kreise (149).
- Über den sozialen Nahbereich der Kommune und Pfarrei hinaus sind Informationszentren für geistliche Berufe zu gründen, die suchenden und fragenden Menschen Rat und Hilfe anbieten. Auch hier ist gezielt für zeitgemäße und professionelle Formen der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit zu sorgen (Plakate, Dokumentarfilme, Entwicklung von flächendeckenden Kampagnen) (154).

- Zudem ist in Schulseelsorge und Religionsunterricht vor allem in den Oberschulen zu investieren, um auf diese Weise den persönlichen Kontakt zwischen dem Seelsorger und Jugendlichen zu ermöglichen (155/157).
- Die Vf. erkennen erste Erfolge in dem Einsatz von Priestern aus dem Ausland und fordern, Priester der Weltkirche in pastorale Notstandsgebiete zu entsenden (159f).

Rezeption / Diskurs

- N.N., Guter Unterhalter, in: Der Spiegel 25 (1961), S. 48-50.
- Möllerfeld, J., Rezension, in: Geist und Leben 34 (1961), S. 240f.
- Siefer, G., Zur Soziologie des Priesterbildes, in: Diakonia 2 (1967), S. 129-142, Diakonia 3 (1968), S. 65-80.
- Ziemann, B., Katholische Kirche und Sozialwissenschaften, Göttingen 2007 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 175), S. 206.

3.3 Pastorale Fortbildung (1970)

Theologisch-Pastorales Institut Mainz (Hg.), Fortbildung im kirchlichen Bereich. Überlegungen zur berufsbegleitenden Fortbildung im pastoralen Dienst. o.O (Mainz) o.J. (1974)

Das hier aufgeführte Manuskript zeigt auf der Basis von Umfragedaten, die Anfang der 1970er Jahre durch Norbert Greinacher erhoben wurden, konkrete didaktische und methodische Perspektiven zur Entwicklung eines Gesamtkonzepts pastoraler Fortbildung auf. Die quantitative Studie wurde angeregt durch den Sachausschuss Priesterfortbildung der Kommission V der Deutschen Bischofskonferenz. Allerdings liegen weder Hinweise zur gesamten Methodik noch zu detaillierten Umfrageergebnissen vor. Die im Manuskript entwickelten Anforderungen an Strukturen pastoraler Fortbildung sind nach wie vor aktuell, gleichwohl liegt hier dezidiert kein Forschungsbericht vor. Daher wird an dieser Stelle lediglich auf dieses Skript verwiesen.

3.4 Wiener Priesterbefragung (1970)

Zulehner, P.M., Graupe, S.R., Wie Priester heute leben... Ergebnisse der Wiener Priesterbefragung, Freiburg i. Br. 1970.

Hintergrund der Studie

In der vorliegenden Studie gehen die Vf. von der Außenwahrnehmung aus, dass das Priesteramt in eine Krise geraten ist. Ziel der Studie ist, diese Fremdbeobachtungen anhand einer Befragung zu verifizieren. Mehrere Institutionen waren an dem Forschungsprojekt beteiligt: Der Arbeitskreis zum „Selbstverständnis des Priesters heute“ der Wiener Diözesansynode, das Institut für Ethik und Sozialwissenschaften der Universität Wien, das Institut für kirchliche Sozialforschung und das Institut für Statistik der Universität Wien.

Methodische Vorgehensweise

Es handelt sich um eine schriftliche Befragung mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens in Form einer Vollerhebung unter allen Priestern der Diözese Wien. 634 Fragebögen wurden verschickt; 441 Fragebögen konnten in die Auswertung einbezogen werden (70% Rücklaufquote). Zur Anwendung kommen Häufigkeitsauszählungen nach Gruppenmerkmalen und Faktoranalysen.

Erkenntnisziel

Wie sieht tatsächlich der Lebensstil der Priester aus? Wie lange arbeiten sie? Worin besteht ihre Tätigkeit? Wo liegen ihre Schwerpunkte? Wie zufrieden sind sie mit ihrer Tätigkeit? Wie sind ihre Beziehungen zu Vorgesetzten? Wie beurteilen sie ihre Ausbildung und die Notwendigkeit und Art und Weise einer Weiterbildung (13f)?

Hauptergebnisse

- Gegen Ende der 1960er Jahre hat innerhalb des Wiener Presbyteriums ein enormer Wandel hinsichtlich des Denkens und Verhaltens der Priester stattgefunden. Dieser Wandel betrifft den Lebensrhythmus, Ansichten über Autorität, Formen der Spiritualität und der Standort der Priester in der Gesellschaft (116).
- Je jünger Priester sind, desto mehr nimmt der Abstand von traditionellen Normen und Formen bezüglich der priesterlichen Rollendefinition zu (122).
- Der vom Konzil verursachte Wandel im Selbstverständnis der Kirchengemeinden (Laienmitwirkung in synodalen Formen auf Basis des gemeinsamen Priestertums aller Getauften) verursacht bei Priestern innere Rollenkonflikte: „Die Priester werden immer mehr zwischen ihrem Bischof und den Gemeinden aufgerieben“ (135). Damit einher geht ein Verlust des bisherigen Status auf Grund seines sozialen Prestiges, seiner vorgegebenen Autorität und aufgrund des bischöflichen Mandats (139) im Angesicht der pluralen Gesellschaft.
- Viele Priester empfinden es daher als notwendig, dass aufgrund ihrer veränderten Rolle und ihres geänderten gesellschaftlichen Standortes ihre Ausbildung und ihre Weiterbildung intensiviert werden müssen. Die qua Weihe übertragene Amtsautorität reicht nicht mehr aus, um fachlich qualifizierte Seelsorge zu leisten (139-141).

Rezeption / Diskurs

Diese erste Untersuchung zu Dienst und Leben der Priester stellt den Auftakt für die vielfältigen religionssoziologischen Aktivitäten Zulehners in Bezug auf die Gruppe der Priester (und später der anderen pastoralen Mitarbeiter) bis in die Gegenwart dar. Zugleich sind die Wiener Priesterbefragung zusammen mit der Schweizer Priesterstudie und den Synodenumfragen in Deutschland der Ausgangspunkt für die vielfältigen Forschungsaktivitäten in diesem Bereich.

Sowohl die Grundfragen dieses Forschungszweigs als auch Methoden und Befragungsinstrumente bilden dabei den roten Faden.

3.5 Schweizer Priesterumfrage (1971)

Müller, A., *Priester – Randfigur der Gesellschaft? Befund und Deutung der Schweizer Priesterumfrage*, Zürich 1974.

Hintergrund

Die Schweizer Priesterumfrage verdankt sich einer Initiative der Schweizer Bischöfe im März 1970 mit Delegierten der Priesterräte mit dem Ziel, Dienst und Leben der Schweizer Priester in den Blick zu nehmen. Erste Erkenntnisse wurden im September zur 2. Schweizer Bischofssynode vorgestellt; ein Jahr darauf folgte der zweite Arbeitsbericht. Das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut in St. Gallen (SPI) zeichnete für die gesamte Durchführung verantwortlich. Die Arbeitsberichte umfassen die Auswertungen und Ergebnisse. Bei der o.g. Publikation handelt es sich um den Kommentarband.

Methodische Vorgehensweise

Der Zeitraum der Befragung ist der 10. Mai bis 5. Juni 1971. Der standardisierte Fragebogen umfasst mit 216 Fragen sechs Fachgebiete: Amtsauffassung, Arbeitsplatz, sozialer Integrationsgrad, Zölibatsauffassung, Kirche und kirchliche Autorität, Ausbildung und Spiritualität (11). Für die Auswertung wurden weitere Gruppierungsmerkmale gebildet, um Zusammenhänge zwischen zwei Merkmalen zu erkunden. Die Anlage des Fragebogens lässt zudem wesentlich Häufigkeitsauszählungen zu den einzelnen Fragen zu.

Erkenntnisziel

Das zentrale Thema der Studie ist die Frage nach der Krise des Priesterlebens. Der Priester, so die Haupthypothese, übt in der gegenwärtigen Gesellschaft keine klar umschriebene, profilierte und anerkannte Funktion mehr aus. Ursache hierfür ist die Infragestellung der priesterlichen Funktion und die damit verbundene Suchbewegung der Priester nach ihrem Standort in der Gesellschaft (10). Die Studie fragt zudem nach dem Selbstverständnis der Priester, nach ihren Tätigkeitsbereichen und ihrer Stellung in Kirche und Gesellschaft. Sie steht in einem Verbund zahlreicher anderer Studien, die im praktisch gleichen Zeitraum in der Schweiz, in Österreich und Deutschland entstanden sind.¹¹

¹¹ Die in diesem Report später aufgeführte Umfrage unter deutschen Priestern ist diesbezüglich eine der umfangreichsten Werke. Müller verweist auf insgesamt 29 Umfragen in den Jahren zwischen 1963 und 1971. Diese Umfragen darzustellen würden den Rahmen dieses Literaturreports sprengen. Die Schweizer Studie soll als pars pro toto gelten.

Hauptergebnisse

- Hinsichtlich ihrer Auffassung über den priesterlichen Dienst (horizontales vs. vertikales Amtsverständnis) sind die Schweizer Priester ausgeglichen: die jüngere Generation tendiert eher zum horizontalen Amtsverständnis (Sorge um die Nöte der Menschen, Sorge für gute zwischenmenschliche Beziehungen), die ältere Generation eher zum vertikalen Amtsverständnis (Gottesdienst, Verkündigung und Sakramentspendung, Menschen Gott vermitteln) (30f.). Der Vf. plädiert für eine Priester(aus)bildung, die den Akzent auf die Entwicklung eines auf die Zukunft orientierten Leit- und Rollenbilds setzt. Bildung und Spiritualität sollten sich vorwiegend aus kontemporären Anforderungen und Quellen speisen (94).
- Priester sind vielfach überfordert. Um den An- und Überforderungen produktiv zu begegnen sind pädagogische Mechanismen zur Gestaltung dieser Anforderungen einzurichten. Dies sind beraterische Prozesse zur Arbeits- und Betriebsorganisation sowie zum Selbstmanagement. Hier gehören auch selbstverständlich Priesterfortbildung, Teamarbeit und Partizipation dazu. Diese Stichworte stehen für eine lern- und gesprächsbereite Kirche (95f.).
- Die Studie kommt zu dem Schluss, dass das gegenwärtige Problem die Verankerung und Verortung der Kirche in der zukünftigen Gesellschaft ist. Die Krise des Priesteramtes ist somit eine Krise der Kirche in der Gesellschaft an sich. Der Vf. plädiert daher für eine Verankerung der Kirche in der zukünftigen Gesellschaft. „Eine in der Gesellschaft stark integrierte Kirche bringt Priester in genügender Zahl hervor. Eine Lockerung des Verhältnisses Kirche-Gesellschaft führt zu einem Rückgang der Zahl“ (97).
- Die alte kirchlich-gesellschaftliche Identität hat aufgehört zu existieren. Stattdessen sind gesellschaftlich offene Partikulargruppen mit einer insgesamt komfortablen Stellung in der Gesellschaft entstanden. Die binnenkirchliche Sozialgestalt und die gesamte Theologie muss sich tiefgreifend weiterentwickeln. Diese Aufgabe betrifft auch das (sakramentale) Amt des Priesters im Zusammenspiel aller kirchlichen Dienste und Ämter (98-101).

Rezeption/Diskurs

Die Studie erlebte innerhalb der katholischen Kirche in der Schweiz resp. innerhalb der Diskussion in der Schweizerischen Bischofskonferenz große Aufmerksamkeit. Anhand der Erkundungen Urs Corradinis hinsichtlich der geschichtlichen Entwicklung der pastoralen Dienste im Bistum Basel lässt sich ein zeitgeschichtlicher Zusammenhang der Priesterfrage in den Spannungsfeldern von Tradition und Moderne, Autoritarismus und Liberalität, Priesterdienst und

Laiendienst festhalten. In diesem Zusammenhang spielt auch die Auseinandersetzung um Erzbischof Lefebvre seit Mitte der 1970er Jahre in der Schweiz eine nicht unwichtige Rolle.¹²

Die Studie ist zudem bis in die Gegenwart eine Art Referenzstudie: Sowohl konkrete Frageinstrumente als auch Erkenntnisse der Studie werden in den Synodenumfragen und in der Priesterstudie Paul M. Zulehners konsultiert.

3.6 Priester in Deutschland (Synodenumfragen 1971 bis 1975)

Schmidtchen, G., Priester in Deutschland. Forschungsbericht über die im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz durchgeführte Umfrage unter allen Welt- und Ordenspriestern in der Bundesrepublik Deutschland, Freiburg i. Br. 1973 (Forschungsbericht).

Forster, K. (Hg.), Priester zwischen Anpassung und Unterscheidung. Auswertungen und Kommentare zu den im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz durchgeführten Umfragen unter allen Welt- und Ordenspriestern in der Bundesrepublik Deutschland, Freiburg i. Br. 1974 (Kommentarband).

Hintergrund

Die Gemeinsame Synode der deutschen Bistümer in Würzburg fand in den Jahren 1971 bis 1975 statt. Innerhalb von acht Sitzungsperioden wurden die Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) für die Bistümer in Deutschland übersetzt und in konkrete Beschlüsse gefasst, deren Inhalte sich dann in der Seelsorge der einzelnen Diözesen niederschlagen sollen.

Im Rahmen der Synodenplanung zu Beginn der 1970er Jahre wurde ein umfangreiches Studiensystem angeregt und von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegeben, das aus zwei Gewerken bestand: Zum einen ging es darum, Katholizität und Religiosität der Menschen in Deutschland zu erfragen; zum anderen ging es um eine berufssoziologische Untersuchung aller Welt- und Ordenspriester resp. Priesterkandidaten in Deutschland. Dieses Umfragesystem war seinerzeit die größte religionssoziologische Untersuchung weltweit. Kooperationspartner für die Erhebung und Durchführung aller Umfragen war das Institut für Demoskopie Allensbach. Der Sozialpsychologe und Religionssoziologe Gerhard Schmidtchen leitete in Zusammenarbeit mit Karl Forster das gesamte Umfragesystem und verantwortete die jeweiligen statistischen Forschungsberichte. Die gesamte Konzeption der Untersuchung oblag einer interdisziplinären Arbeitsgruppe, die u.a. mit Prof. Dr. Klaus Hemmerle, P. Oskar Simmel SJ und Mitarbeitern des Allensbach-Instituts besetzt war. Diese Arbeitsgruppe konsultierte für die Entwicklung des Forschungsprojektes Sachverständige aus den Bistümern und Orden, aus der Kommission V

¹² Vgl. Corradini, U., Pastorale Dienste im Bistum Basel. Entwicklungen und theologische Konzeption nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, Freiburg (Schweiz) 2006 (Studia Oecumenica Friburgensia), S.183-185.

der Deutschen Bischofskonferenz sowie aus der Arbeitsgemeinschaft der Priesterräte (Schmidtchen, XIII).

Jedem Untersuchungsbericht folgte ein Kommentarband, in dem renommierte Theologen und Sozialwissenschaftler die sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse kritisch reflektieren und, hinsichtlich der Priesterstudie als Lesehilfe „für die Diskussion um Amt und Beruf des Priesters, um die priesterliche Spiritualität und um die notwendigen Schritte in der Ausbildung und Weiterbildung der Priester sowie um die Bemühungen zur Verbesserung der Nachwuchssituation“ (Forster, 8) fruchtbar machten.

Methodische Vorgehensweise

Die Priesterstudie als zweites Gewerk des Umfragesystems stützt sich auf eine Totalerhebung im Januar und Februar 1971 unter 26206 Welt- und Ordenspriestern in Deutschland. Zur Auswertung kamen 20055 Fragebögen (Schmidtchen, XI). Um der analytischen Feinarbeit willen wurde einer Totalerhebung gegenüber einer Stichprobenerhebung der Vorzug gegeben. Gleichwohl wurden komplexe statistische Prozeduren mit Hilfe einer repräsentativen Querschnittsstichprobe von 2012 Fällen aus allen 20055 Fällen berechnet. Im Zentrum der Berechnungen stehen Häufigkeitsauszählungen und Zusammenhangsanalysen mit ausgewählten Gruppierungsvariablen sowie die Bildung von Indizes. In geringem Maße wurden multivariate Analysemethoden (Faktoranalyse) angewandt, die allerdings aufwändig zu berechnen waren.

Erkenntnisziel

Ziel ist es, die inhaltliche Arbeit der Synodalen auf eine breite Basis bzw. auf einem breit geführten Dialog mit den deutschen Katholiken zu fundieren und zugleich die kirchlichen Berufsgruppen und Rollenträger zu befragen:

„Das Verhalten spezieller Berufsgruppen und Rollenträger in der Gesellschaft zieht in zunehmendem Maße sozialwissenschaftliche Aufmerksamkeit auf sich. Untersuchungen über Eliten sind ebenso notwendig wie die Untersuchung breiter Bevölkerungsschichten, wenn es um das Verständnis von Institutionen und die Analyse der Konflikte geht, in die sie und ihre Angehörigen in einer schnell sich wandelnden Gesellschaft hineingezogen werden“ (Schmidtchen, XI).

Neben den Fragen und Ansichten der Katholiken in Deutschland stand hinsichtlich der Adressatengruppe „Priester“ die Frage im Mittelpunkt, wie Priester auf die gegenwärtige gesellschaftlich-kirchliche Situation reagieren, welche Konflikte sie wahrnehmen, wie sich ihr Amts- und Rollenverständnis darstellt (Schmidtchen, XI). Damit kann die Priesterbefragung als Teil des umfangreichen Synoden-Umfragesystems als der Kristallisationspunkt pastoraler Adressatenforschung mit Blick auf Professionalitätsentwicklung, Werteforschung und berufliche Bildungsforschung angesehen werden.

Hauptergebnisse

Die Priesterstudie erweist sich als Gradmesser des sich deutlich vollziehenden gesellschaftlichen Wandels in den 1970er Jahren, der sich signifikant auf kirchliche Strukturen und deren Hauptakteure auswirkt. Dies wird rasterartig erkennbar in der Gegenüberstellung der älteren und jüngeren Priesterkohorten (eine wichtige Analyseeinheit in der Studie: Befragte der Weiejahrgänge vor/nach 1960) in Bezug auf unterschiedliche Fragestellungen hinsichtlich der beruflichen Profile und der beruflichen Professionalitätsentwicklung. Folgende Thesen lassen sich festhalten:

- Die Zahl der Priester, die aus einem ländlich-dörflichen Milieu und aus einem homogen-katholischen Gemeinden stammen, ist langsam, aber spürbar abnehmend. Damit einher geht die Feststellung, dass Berufung/Berufswahl bei Vertretern der jüngeren Kohorte im familiären Umfeld zunehmend auf Kritik stößt. Soziale Herkunft und Berufung differenzieren sich allmählich aus (Schmidtchen, 8-12).
- Hinsichtlich des beruflichen Lebens- und Arbeitsstils gewinnt das Priesterbild an Heterogenität: Ältere Priestergenerationen befürworten lehramtlich-unterrichtliche Formen der pastoralen Arbeit (Religionsunterricht, Katechese, Bedeutung der Predigt als normorientierte Morallehre), jüngere Priester präferieren kommunikative Formen (Gruppengespräche, Gremien- und Rätearbeit, Ökumene und Laienmitwirkung, Bedeutung der Predigt als Daseins- und Lebensdeutung aus christlicher Sicht). Insgesamt lässt sich eine Verlagerung deduktiv-autoritärer Formen von Seelsorge und Pastoral hin zu induktiv-partizipativen Formen beobachten (Schmidtchen, 24-27).
- Zugleich ist die Sichtweise der älteren und der jüngeren Priester auf die damals gegenwärtige Herausforderung der Glaubensverkündigung unterschiedlich: „Im Ganzen gesehen ist die Sensitivität der jüngeren Priester gegenüber den Glaubensproblemen der Gemeinde größer als die der älteren Priester“ (Schmidtchen, 28).
- Der Konfliktdruck und das Gefühl der beruflichen Belastung ist bei jüngeren Priestern höher als bei älteren Priestern. Die Moderne bringt ein Vielfaches an Herausforderungen und Belastungen mit sich, die von jüngeren Priestern als relevant für ihren Dienst und ihr Leben wahrgenommen werden und für die sie Handlungsstrategien entwickeln müssen (Schmidtchen, 38-41).
- Das Legitimationskonzept der jüngeren Priester weicht deutlich von dem der älteren Priester ab: Ältere Priester verstehen ihr Amt vorwiegend vertikal (an Christus zurückgebunden, von ihm eingesetzt, ihn repräsentierend), jüngere Priester verfügen überwiegend über ein horizontales Amtsverständnis (Ergebnis eines geschichtlichen Prozesses, Repräsentation der Gemeinde). Dieses polare Werteverständnis schlägt sich nieder in

beruflichen Haltungen und Handlungen, im Lebensstil und Kirchenbild, im Umgang mit institutionellen Konflikten und im Grad beruflicher Zufriedenheit. Gleichwohl sind in jeder Weihegeneration verschiedene Orientierungen und Verständnisse vorhanden (Schmidtchen, 47-51).

- Berufliche Professionalisierung bedeutet, dass berufliche Sicherheit durch Kompetenz erworben wird und nicht durch institutionelle Absicherung. Besonders jüngere Priesterkohorten streben nach einer umfassenden Kompetenzvermittlung und -aneignung, um mit der Herausforderung einer zeitgemäßen Glaubensbegründung umgehen zu können (Schmidtchen, 65). Sie bemängeln die Qualität der Ausbildung und beklagen die veralteten Pastoralstrukturen stärker als die älteren Priester. Letztere machen eher die zunehmende Säkularisierung bzw. den gesellschaftlichen Wandel für viele Konflikte verantwortlich; jüngere Priester hingegen die mangelnde Anpassung der Kirche an die Verhältnisse der Zeit (Schmidtchen, 61-65).

Im Schlussteil fokussiert Gerhardt Schmidtchen die Beobachtung, dass vor allem jüngere Priester nach Reformen innerhalb der Kirche streben. Dieser Reformwille äußert sich in vier Bestrebungen: Angleichung des priesterlichen Lebensstils an den weltlichen Lebensstil, inhaltliche Weiterentwicklung von Lehre und Verkündigung zu einer zeitgemäßen Theologie, Neuformulierung der Priesterrolle: Einfordern partizipativer Elemente und professioneller Bildung, Veränderung der kirchlichen Macht- und Entscheidungsstrukturen (Schmidtchen, 115-127).

Rezeption/Diskurs

Wie schon beschrieben wurden im Rahmen eines umfangreichen Kommentarbandes die Einzeldaten des Studienberichts umfassend diskutiert. Zudem schlagen sich Erkenntnisse der Priesterstudie (wie auch der Umfrage über Priesterkandidaten) in dem Sammelband „Pastorale Bildung“ von Anton Arens nieder:

- Arens, A. (Hg.), Pastorale Bildung. Erfahrungen und Impulse zur Ausbildung und Fortbildung für den kirchlichen Dienst, Trier 1976.
- Siefer, G., Sterben die Priester aus? Soziologische Überlegungen zum Funktionswandel eines Berufstandes, Essen 1973.
- Herder-Korrespondenz, Die Priester unter der Lupe der Demoskopen. Zum Report über die Umfrage von 1971, in: Herder-Korrespondenz 27 (1973), S. 460-464.
- Herder-Korrespondenz, Ist die Seelsorge durch Nachwuchsmangel gefährdet? Ein Gespräch mit Bischof Heinrich Tenhumberg, in: Herder-Korrespondenz 27 (1973), S. 464-474.
- Forster, K., Glaube – Kirche – Gesellschaft. Versuch einer theologischen und pastoralen „Anwendung“ sozialwissenschaftlicher Analysen, in: Stimmen der Zeit 102 (1974), S. 219-234.
- Siefer, G., Priester über sich selbst. Zur Auswertung der Priesterumfrage in der BRD, in Österreich und der Schweiz. I: Sozialstruktur und Amtsverständnis, in: Diakonia 5 (1974), S. 251-264.

- Siefer, G., Priester über sich selbst. Zur Auswertung der Priesterumfrage in der BRD, in Österreich und in der Schweiz II: Autorität, in: Diakonia 6 (1975), S. 180-187.
- Siefer, G., Priester über sich selbst III: Zölibat, in: Diakonia 6 (1975), S. 250-257.
- Siefer, G., Priester über sich selbst. Zur Auswertung der Priesterumfrage in der BRD, in Österreich und in der Schweiz IV: Kooperation und Berufszufriedenheit, in: Diakonia 6 (1975), S. 394-405.

3.7 Priesteramtskandidaten (1975)

Schmidtchen, G., Umfrage unter Priesteramtskandidaten. Forschungsbericht des Instituts für Demoskopie Allensbach über eine im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz durchgeführte Erhebung. Mit einem kommentierenden Nachwort von Karl Forster. Universität Augsburg, Freiburg i. Br. 1975

Hintergrund der Studie

Die Umfrage unter Priesterkandidaten ist Teil des umfassenden Umfragesystems im Rahmen der Vorbereitung und Durchführung der Würzburger Synode. Ein Kommentarband existiert nicht, jedoch ein Nachwort Karl Forsters zu den Umfrageergebnissen im Kontext der Probleme des priesterlichen Selbstverständnisses, der Priesterbildung und der priesterlichen Spiritualität (225-242). Die Umfrage unter Priesterkandidaten wurde angeregt von der Seminarsprecherkonferenz und der Regentenkonferenz der Priesterseminare und -konvikte in Deutschland. Auftraggeber ist wiederum die Deutsche Bischofskonferenz; das Institut für Demoskopie in Allensbach führte die Umfrage durch (X).

Methodische Vorgehensweise

Karl Forster und Gerhard Schmidtchen konstruierten unter Mitwirkung der Arbeitsgruppe Priesterausbildung der Kommission V der Bischofskonferenz den Fragebogen. Insgesamt wurden im Rahmen einer Totalerhebung 2412 im Studium befindliche Priesterkandidaten innerhalb ihres Studiums befragt; der Rücklauf betrug 1726 Fragebögen (71,5%). Mit 128 Fragen ist die Befragung deutlich umfassender und komplexer als die Priesterstudie (96 Fragen). Neben ausbildungsspezifischen Fragen wurden auch Fragen aus der Priesterstudie übernommen, um mit deren Hilfe Trends zu erschließen und Vergleichsmöglichkeiten zu gewinnen. Gleiches gilt für ausgewählte Fragen aus der Bevölkerungsumfrage innerhalb des Synodensystems, um Vergleiche mit den Daten der befragten Katholiken zu ziehen (X).

Erkenntnisziel

Die Studie sollte aufweisen, ob die nachrückende Priestergeneration ähnlich denkt wie die Gruppe der jungen, im Dienst stehenden Priester, oder ob sich wieder ein Trendumkehr zeigt: Wie werden Priesterkandidaten auf ihren Beruf vorbereitet und was für ein Bild der Berufswirklichkeit malen sich Priesterkandidaten aus? Was für Meinungen haben sie hinsichtlich politischer und gesellschaftlicher Fragen? Wie ist die Studien- und Ausbildungssituation insgesamt?

Wie attraktiv ist der Priesterberuf und welche Anteile an der beruflichen Attraktivität hat die Ausbildung? Welche Einstellungen und Amtsverständnisse weisen Priesterkandidaten auf? Die Fragestellungen beruhen dabei auf der Annahme, dass die Meinungsbildung und die Entwicklung einer Rollenidentität auch bei Priesterkandidaten beeinflusst ist vom technologischem Fortschritt und gesellschaftlichen Wandel (IX).

Hauptergebnisse

- Die in der Priesterstudie analysierte Tendenz der fortschreitenden Heterogenität der sozialen Herkunftsettings hat sich deutlich verstärkt. Priesterkandidaten stammen zunehmend aus gemischten, urbanen Milieus, gleichwohl sich dieses Milieu im Unterschied zum homogen-katholisch-ländlichen Milieu sich schwerer tut, Priesternachwuchs herzugeben. Der Zusammenhang dieses Sachverhaltes mit der einhergehenden Auflösung jener sozialen und demografischen Settings wird geklärt (7-10).
- Analog zur Priesterstudie wurde die Frage nach dem Amtsverständnis gestellt, um innerhalb der altersmäßig eher homogenen Gruppe eine adäquate Analyseeinheit anhand dieser Meinungsgruppen zu erhalten. Das horizontale Amtsverständnis erhält demnach eine höhere Zustimmung als unter den jüngeren Priestern der vorhergehenden Umfrage. Zugleich erhalten einzelne Items, die für die vertikale Orientierung stehen (Rückbindung an Christus), hohe Zustimmung unter Priesterkandidaten. Diese Bindung wird zugleich als Kennzeichen einer Spiritualität qualifiziert, die sich deutlich auf Christus bezieht (43-47).
- Auf der Basis des Amtsverständnisses zeichnen sich unterschiedliche Haltungen und Meinungen ab: Kandidaten mit einem horizontalen Verständnis stehen dem Zölibat kritischer gegenüber als Kandidaten mit einem vertikalen Amtsverständnis. Sie bevorzugen Teamarbeit und Partizipation haupt- und ehrenamtlicher Laien in der Pastoral und communiale Sozial- und Wohnformen mit Priestern und Laien. Insgesamt spiegelt sich die Dynamik von Werteeinstellung/Amtsverständnis und beruflicher Rolle/Haltung auch bei den Priesterkandidaten wider (48-56).
- Hinsichtlich der Wahrnehmung der Seminarsituation zeichnet sich mit zunehmenden Studienjahren eine Abschwächung des Gefühls der Attraktivität hinsichtlich des Seminarlebens ab. Diejenigen, die eher unzufrieden mit der Situation im Seminar sind, scheinen insgesamt mit ihrem Verständnis über das Priesteramt im Seminar schwer anzukommen (20-28).
- Hinsichtlich der auf sie zukommenden Herausforderungen haben Priesterkandidaten je nach Amtsverständnis unterschiedliche Meinungen. „Die horizontal orientierten Priester erklären in besonders großer Zahl, die Bewältigung des ehelosen Lebens sei schwierig,

die Priester erhielten von der Kirche keine Rückendeckung für eine zeitnahe Interpretation des Evangeliums. Umgekehrt ist von den vertikal Orientierten eher zu hören, es werde immer anspruchsvoller, den Willen Gottes auch gegen andersgerichtete Tendenzen der Zeit zu verkünden“ (57).

- Bezüglich des fachlichen Profils der Priesterausbildung legen die Kandidaten großes Gewicht auf Themen zeitgemäßer Glaubensbegründung, der Einführung in Menschenführung und Gruppenarbeit, Praktische Theologie, Einführung in die Spiritualität und Pastorale Praxis während der Studien. Theologisch-akademische Disziplinen liegen eher im Mittelfeld der Gewichtung. Dabei zeichnet sich ab, dass vor allem diejenigen der Studierenden, die für grundlegende Reformen der Ausbildung plädieren, sich in praktisch allen pastoralen Aufgabenfelder unzureichend vorbereitet fühlen. Dies gilt insbesondere für Krisenintervention, Randgruppenarbeit, Beratungsarbeit und Sexualpädagogik (29-42).

Rezeption und Diskurs

- Bleistein, R., Befragte Priesteramtskandidaten, in: Stimmen der Zeit 193 (1975), S. 577-578.
- Forster, K., Priesterstatistik – eine Lebensfrage der Gemeinden. Gibt es Ansätze zu einer positiven Wende?, in: Herder-Korrespondenz 29 (1975), S. 227-234.
- Kasper, W., Priesterbildung und Priesterausbildung heute. Theologische Überlegungen zu den neuesten Umfrageergebnissen, in: Theologische Quartalschrift 155 (1975), S. 300-318.
- Klostermann, F., Müssen Priester aussterben? Überlegungen zur Lösung der derzeitigen Amtskrise in der katholischen Kirche, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 123 (1975), S. 356-367.
- Lombardi, F., Frau Crisi e Futuro. Statistiche e inchieste sul clero in Germania, in: La Civiltà Cattolica 126 (1975), S. 403-408.
- Semmelroth, O., Theologiestudium des Priesters–Bildung oder Ausbildung, in: Forster, K. u.a. (Hgg.), Priester zwischen Anpassung und Unterscheidung, Freiburg i. Br. (1974), S. 59-72.
- Steinmetz, F.-J. SJ, Priesterausbildung und Spiritualität. Zu einer Umfrage unter den Priesteramtskandidaten in der Bundesrepublik (März/April 1974), in: Geist und Leben 49, 1976, 61-70.
- Zulehner, P.M., Reform des Priesterberufs? Zu den Auswertungen der Priesterumfragen in den deutschen Sprachräumen, in: Herder-Korrespondenz 29 (1975), S. 88ff.

3.8 Theologiestudierende im Berufswahlprozess (1998-2000)

Fürst, W., Neubauer, W. (Hgg.) (unter Mitarbeit von Feeser-Lichterfeld, U., Kläden, T.), Theologiestudierende im Berufswahlprozess. Erträge eines interdisziplinären Forschungsprojektes in Kooperation von Pastoralpsychologie und Berufspsychologie, Münster 2001 (Empirische Theologie, Bd. 10). (Sammelband als Dokumentation der Forschungserträge; die einzelnen Beiträge werden nicht autark behandelt; der Sammelband wird als Gesamtwerk in diesem Report berücksichtigt).

Feeser-Lichterfeld, U., Berufung. Eine praktisch-theologische Studie zur Revitalisierung einer pastoralen Grunddimension, Münster 2004 (Theologie und Praxis, Bd. 26). (Dissertationsschrift eines Akteurs im Forschungsteam).

Hintergrund der Studie

Der hier vorliegende Sammelband fasst die umfassenden Ergebnisse des DFG-geförderten Forschungsprojekts „Entwicklung des beruflichen Selbstkonzeptes und Berufswahlverhaltens von Theologinnen und Theologen“ (DFG-Geschäftszeichen Fu 371/3-1) zusammen. Hierbei handelt es sich um ein Kooperationsprojekt des Seminars für Pastoraltheologie und des Arbeitsbereichs Wirtschafts- und Organisationspsychologie der Universität Bonn. Die DFG unterstützte das gesamte Projekt durch Sachbeihilfen. Die Projektgruppe wurde zudem durch einen wissenschaftlichen Beirat (Prälat Robert Krümpel, Prof. Hermann Stenger, Prof. Hans-Georg Ziebertz) gefördert.

Methodische Vorgehensweise

Die Studie war in drei Projektphasen angelegt:

Projektphase 1 (März – September 1998): Konzeption des Forschungsprojektes: Verschiedene Vorstudien zur Studien- und Berufseinstiegssituation; halbstandardisierte Interviews bzw. Experteninterviews und inhaltsanalytische Auswertung mit dem Ziel der präzisen Formulierung der Forschungshypothesen. Zudem wurden im Rahmen einer dritten Vorstudie Absolventen der vergangenen zwei Jahre untersucht (halbstandardisierte Exploration; Zufallsstichprobe aus 100 Personen), um die kritische Phase der unmittelbaren Übergangssituation zu analysieren (32).

Projektphase 2 (Dezember 1998 – Mai 1999): Vorbereitung der Hauptuntersuchung; Beginn der Förderung durch die DFG; Entwicklung und Pre-Test des Fragebogens.

Projektphase 3 (Juni 1999 – November 2000): Hauptuntersuchung: quantitative schriftliche Befragung von 3500 Theologiestudierenden in Bonn, Münster, Tübingen und Würzburg zu drei Erhebungszeitpunkten (Sommer 1999, Winter 1999, Sommer 2000); qualitative Studie mit 60 halbstandardisierten Interviews bei einer Teilstichprobe. Zusätzlich wurde der Fragebogen im Internet eingesetzt.

Der Fragebogen umfasst fünf Fragebereiche auf 30 Seiten zur Studien- und Berufssituation, zum beruflichen Selbstkonzept, zu persönlichen Berufsbildern, beruflichen Pläne, Positionen zu Streitthemen in der katholischen Kirche sowie demografische Angaben. Die Längsschnitthypothesen wurden im Rahmen von Wiederholungsbefragungen geprüft.

In der ersten Erhebungswelle konnten 932 Fälle analysiert werden; in der zweiten Erhebungswelle 430 Fälle, in der dritten Erhebungswelle konnten 428 Fälle in die Analysen einbezogen werden (43).

Erkenntnisziel

Die Projektwebsite www.tub-projekt.uni-bonn.de hält als Intention fest:

„Ziel des interdisziplinären Forschungsprojektes ist es, mit Hilfe psychologischer Ansätze und Verfahren Erleben und Verhalten von Studierenden und Absolventen der katholischen Theologie im mehrstufigen Prozess der Berufswahl zu untersuchen, die kirchliche und außerkirchliche Tätigkeitsbereiche umfasst. Durch systematische Analyse individueller und allgemeiner Bedingungsbeziehungen soll das Verständnis der Berufswege von Theologen verbessert werden. Dies geschieht im Blick auf die in einer Identitätskrise bzw. Identitätssuche stehenden kirchlichen Ämter oder Dienste und angesichts der Fragen nach dem kirchlichen und gesellschaftlichen Stellenwert des akademischen Theologiestudiums in einer Situation kultureller Transformation. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für eine pastoraltheologische Interpretation und Diskussion. Neben der Erweiterung der Kenntnisse von Realisationsbedingungen theologischer Berufe geben sie kirchlichen wie außerkirchlichen Arbeitgebern und Berufsberatern wichtige Informationen über Berufsvorstellungen und Berufserfahrungen von Theologen und liefern nicht zuletzt Orientierungshilfen für die Gestaltung des Theologiestudiums sowie der pastoralen Berufsausbildung.“¹³

Hauptergebnisse

- Es gibt eine erhebliche Diskrepanz zwischen studentischen Berufswünschen und institutionellen kirchlichen Beschäftigungsprofilen und –umständen. Die Idealpräferenz der befragten Theologiestudierenden liegt in der Tätigkeit in einem nicht-theologischen Arbeitsfeld. Nur eine Minderheit benennt eine Tätigkeit in einem konkreten kirchlichen Beruf als Realpräferenz (76-77).
- Eine Herausforderung an universitäre Theologie ist in jüngerer Zeit die Frage nach der berufspraktischen Relevanz des Studiums durch die Studierenden, die gleichwohl mit dem Studium an sich sehr zufrieden sind (89).
- Theologiestudierende haben ein differenzierteres Verständnis der unterschiedlichen Dimensionen von Religiosität als andere Studierende.
- In Bezug auf die religiös-kirchlichen Einstellungen kann der traditionale Faktor als Prädiktor einer Berufswahl mit größerer Nähe zur Kirche als Institution dienen. Umgekehrt (liberaler Faktor als Prädiktor größerer Distanz zur Kirche als Institution) ist dieser Zusammenhang nicht feststellbar (129).

¹³ Kläden, T., Forschungshintergrund, abrufbar auf der Internetseite <http://www.tub-projekt.uni-bonn.de/hintergrund/hintergr.htm> [Zugriff: Juni 2013].

- Bei den befragte Studierenden liegen stark stereotypisierte Priesterbilder vor, die durch die Merkmale von Glaubensvermittlung und Liturgie (Realpräferenz) bzw. Glaubenser-mittlung und Diakonie (Idealpräferenz) geprägt sind (146f.).
- Hinsichtlich ihres beruflichen Selbstkonzepts sind Priesterkandidaten insgesamt kon-servativer eingestellt, Lehramtsanwärter, Fachtheologen und Studierende mit dem Ziel eines nicht-theologischen Berufs weisen eindeutig individualistischere und pragmati-schere Haltungen auf. Studierende mit dem Berufsziel „Pastoralreferent“ nehmen eine Zwischenstellung ein. Die Längsschnittstudie hat ergeben, dass diese Einstellungen stabil bleiben (162).
- Zum Grundbestand beruflich-pastoraler Professionalität von Pastoralreferenten zählen neben sozialen Kompetenzen und innovativen Momenten auch Verwaltungskompetenz. Dies wird als innerkirchliche Rezeption der zunehmend organisational werdenden Ver-fasstheit der Gesellschaft gedeutet (184f.). Studierende mit dem Berufsziel „Pastoralre-ferent“ prägen signifikant ein Bewusstsein für die situativen pastoralen Herausforde-rungen und die zu ihrer Bewältigung notwendigen persönlichen Kompetenzen aus (185). Dieser Umstand wirkt sich unmittelbar auf die Diskussion um Rolle und Amt der Laien-theologen im pastoralen Dienst aus.
- Die Vf. Konstatieren eine berufliche Rollenverschiebung des Priesters/Pfarrers vom geistlich-sakramentalen Leitungsdienst hin zur Leitungs- und Verantwortungs-verantwortung in großen kirchlichen Strukturen. Priesterkandidaten/Jungpriester repräsentieren ein Priesterbild des „Verkünders“ und „Liturgen“. Auf Dauer birgt diese Dissonanz ein erhebliches intra- und innerpersonelles Konfliktpotenzial (204). Hier sind zahlreiche personalentwicklerische Maßnahmen anzusetzen, um diese Dissonanz in der berufli-chen Biografie pastoraler Tätigkeit von Beginn an abzufedern (205).

Rezeption/Diskurs

- Feeser, U., Pastoralreferent(in) als Berufsziel? Theologiestudierende in der Ausein- dersetzung zwischen Berufung und Berufsbild, in: Pastoralblatt 51 (1999) S. 366-374.
- Feeser, U. (u.a.), Wohin führt der Weg? Katholische Theologiestudierende im Berufs- wahlprozess, in: Theologie der Gegenwart 44 (2001), o.S.
- Hunze, G., Feeser, U., Von der Normativität zur Generativität des „Faktischen“. Plädoyer für empirisch-kritische Denk- und Arbeitsweise in der Theologie. In: Religionspädagogi- sche Beiträge 45 (2000) S. 59-68.
- Kläden, T., Feeser-Lichterfeld, U., Religious attitudes – and what about theologians themselves? Beitrag bei den Würzburg Research Days – Practical Theology 2000 „Ima- gining God in Europe – Disappearance or Change?“, erschien im Ergebnisband zur Tagung).
- Ziebertz, H.G., (u.a.), Modern Religiousness: extrinsic, intrinsic, or quest? in: Journal of Empirical Theology 14 (2001).

3.9 Salutogenese (2000)

Jacobs, C., Salutogenese, Eine pastoralpsychologische Studie zu seelischer Gesundheit, Ressourcen und Umgang mit Belastung bei Seelsorgern, Würzburg 2000 (Studien zur Theologie und Praxis der Caritas und Sozialen Pastoral, Bd. 19).

Hintergrund der Studie

In seiner Dissertationsschrift greift Christoph Jacobs das Grundanliegen des Salutogenese-Konzepts von Aaron Antonovsky auf, um im Dialog von Psychologie und Theologie psychologische, empirische und theologische Bausteine für ein integratives Modell einer ganzheitlich lebensfördernden Seelsorge zusammenzutragen (VII). Das Salutogenese-Konzept umfasst hinsichtlich der Praktischen Theologie resp. Pastoralpsychologie ein Paradigma der heilenden und befreienden Seelsorge. Der Blickwinkel liegt dabei auf dem Akzent des Gelingens menschlichen Lebens und der Förderung ganzheitlicher psychisch-physischer Gesundheit.

Die vergleichsweise junge Disziplin der Pastoralpsychologie weiß sich seit Anfang der 1990er Jahre auch den Themen verpflichtet, in denen es um die Entwicklung einer pastoralen Identität des Seelsorgers, dem Wachstum seiner Persönlichkeit und um die Entwicklung einer je individuellen Glaubensgestalt geht. „Pastoralpsychologie agiert aus der Prämisse, daß die Persönlichkeit des Seelsorgers das entscheidende Instrument der Pastoral ist und nicht irgendeine Technik psychotherapeutischer Herkunft“ zitiert der Verfasser den Passauer Pastoralpsychologen Isidor Baumgartner (295). Die Forschungslücke liegt darin, dass es in der pastoralpsychologischen Forschung kaum empirisch erhobenes Tatsachenwissen über die Persönlichkeit von Seelsorgerinnen und Seelsorgern existiert (295f.).

Methodische Vorgehensweise

Die Studie versteht sich bewusst als Weiterentwicklung des methodischen Forschungsspektrums innerhalb der Pastoralpsychologie. Der Verfasser ermittelt in der Mehrzahl der Publikationen überwiegend phänomenologisch-deskriptive und tiefenpsychologisch-hermeneutische Forschungsansätze und entscheidet sich daher für eine empirische Erhebung, Verankerung und Überprüfung seiner Fragestellungen (25). Dazu konzipiert er ein dreiteiliges Studiensystem:

- a) eine Studie zur seelischen Gesundheit bei Priestern und Ordensleuten (mit 300 Teilnehmern; 197 auswertbare Fälle)
- b) eine Studie zu Therapie und Therapieerfolg bei Priestern und Ordensleuten im Recollectiohaus der Abtei Münsterschwarzach (Längsschnittstudie über 2,5 Jahre, 178 Fälle)

- c) eine Studie zu Belastungsverarbeitung und sozialen Ressourcen bei Theologiestudenten im Konvikt bzw. Seminar (Längsschnittstudie über 6 Jahre, 126 Fälle).¹⁴

Zur Anwendung kommen einschlägige Diagnoseinstrumente aus dem Bereich der psychologischen Persönlichkeitsdiagnostik: wesentlich der Trierer Persönlichkeitsfragebogen (TPF), das Freiburger Persönlichkeitsinventar (FPI), der IPC-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen, der SOC Sense of Coherence-Fragebogen nach Antonovsky und das STAI State-Trait-Angstinventar. Es werden sowohl Querschnitts- als auch Längsschnittbefragungen durchgeführt. Die erhobenen Daten werden mit Daten der jeweiligen Norm- und Eichstichprobe verglichen, um mit Hilfe statistischer Tests signifikante Abweichungen der Fälle von den Angaben der Bevölkerung zu ermitteln. Zudem wurden unterschiedliche Alterskohorten innerhalb der befragten Priesterschaft sowie statistische Tests zwischen den Daten der im Dienst stehenden Priester und der in Ausbildung befindlichen Priesterkandidaten berechnet.

Erkenntnisziel

Die zentrale These beinhaltet, dass eine Pastoralpsychologie gelingenden Lebens ein umfassendes pastoralpsychologisches Salutogenesemodell benötigt, das sich auf den Modellbildungsprozess der Gesundheitswissenschaften stützt und im Kontext einer Theologie des Heils theologisch-kritisch reflektiert wird. Als Untersuchungsgruppe kommt dabei der Gruppe der Seelsorgerinnen und Seelsorgern als Träger der Seelsorge besondere Bedeutung zu (31).

Hauptergebnisse

Die Studie weist einen umfassenden Pool an Erkenntnissen auf. In Bezug auf die Fragestellung dieses Literaturreports sind folgende Erträge relevant:

- Priester sind in Bezug auf ihre Gesundheit im Durchschnitt normal. Als ledige Männer müssen sie in besonderer Weise für ihre Gesundheit Sorge tragen (596-599).
- In Bezug auf Professionalitätsentwicklung muss es angesichts der Vielzahl der Herausforderungen und Belastungen das Ziel von Priesterbildung sein, Priester in ihrer Kompetenz zur Meisterung und Händelbarkeit der beruflichen wie der alltäglichen Anforderungen umfassend und nachhaltig zu fördern. Dazu zählen die fortwährende Entwicklung eines Gefühls der persönlichen Verankerung im Leben und eines Grundvertrauens, „das sich in einer stimmigen Weltwahrnehmung, sicheren Ressourcen und in der Überzeugung äußert, daß für das gewählte Leben jede Anstrengung sinnvoll ist“ (597).

¹⁴ Die Studie: Jacobs, C., Theologiestudenten im Priesterseminar. Eine Längsschnittstudie. Entwicklung sozialer Beziehungen, Umgang mit Belastung und seelischer Gesundheit, Freiburg i. Br. u.a. 1994, bildet das Fundament für diesen dritten Teil der Gesamtstudie. Sie wird in diesem Report nicht eigenständig behandelt.

- Vor diesem Hintergrund ist es lohnend und unbedingt notwendig, in Maßnahmen ganzheitlich-therapeutischer Intervention nach dem Paradigma der Salutogenese zu investieren.
- Das Fördern psychosozialer Gesundheit kann nicht früh genug geschehen, denn „wer breite Kompetenzen besitzt, eine salutogenetische Orientierung erworben hat und früh eigene Probleme angeht, der besitzt nicht nur eine bessere Ausgangslage angesichts der zahlreichen Belastungen in der Seelsorge, sondern ist auch in der Lage, sich schneller davon zu erholen“ (598).
- Es ist empirisch belegbar, „daß Unterstützung für das eigene Leben und für den eigenen Alltag demjenigen Seelsorger entgegenkommt, der danach sucht“ und von vorneherein in diese sozialen Unterstützungssysteme aktiv investiert (598f.).

Rezeption/Diskurs

- Jacobs, C., Priester-Männer zwischen 40 und 60. Zum Verständnis einer wichtigen Gruppe in der Kirche, in: *Diakonia* 31(2000), S. 349-356.
- Der Vf. hat in zahlreichen Vorträgen und Lehrveranstaltungen (Katholische Hochschule NW Paderborn, Theologische Fakultät Paderborn, Philosophisch-Theologische Hochschule Münster, Universität Passau / Caritaswissenschaften) seine Erkenntnisse in den Diskurs mit Studierenden sowie mit Akteuren in der Pastoral eingebracht.
- Die gegenwärtig (2013) laufende Erhebung unter Priestern und PastoralreferentInnen in Deutschland einer Forschergruppe um Prof. Dr. Christoph Jacobs und dem Lehrstuhl für Pastoralpsychologie und -soziologie an der Theologischen Fakultät knüpft methodisch und inhaltlich an die Salutogenese-Studie an. Die Studie wurde auf weitere Diözesen ausgeweitet; die Datenerhebung und anschließende Auswertung wird sich weit bis in das Jahr 2014 hinein erstrecken:
- Jacobs, C., Wie es Seelsorgern wirklich geht. Zum Zusammenhang von Persönlichkeit, Tätigkeit, Spiritualität und Gesundheit, in: *Herder-Korrespondenz* 67 (2013), S. 506-511.

3.10 Priester 2000©

Zulehner, P.M., Priester im Modernisierungsstress. Forschungsbericht der Studie Priester 2000©, Ostfildern 2000.

Hintergrund der Studie

Mit der Studie „Priester 2000©“ initiierte Paul M. Zulehner an der Arbeitsstelle für kirchliche Sozialforschung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien eine Reihe berufsspezifischer Studien, in denen Leben und Dienst der Seelsorgerinnen und Seelsorger im deutschsprachigen Raum empirisch erhoben und untersucht wird.

Der Verfasser stellt fest, dass es seit den Synodenumfragen in den 1970er Jahren keine Priesterstudie in Europa gegeben hat. Er konstatiert einen Wandel in den alltäglichen pastoralen Handlungsmustern, der sich wesentlich in der Etablierung der Mitwirkung hauptberuflicher Laien im pastoralen Dienst (PastoralassistentInnen, PastoralreferentInnen und Gemeindefe-

rentInnen) und ehrenamtlicher Laien in den pfarrgemeindlichen Gremien (Pfarrgemeinderäte) festmacht. Zudem stellt der Verfasser fest, dass sich aufgrund des Mangels an Priester presbyterale Aufgaben in der konkreten seelsorglichen Praxis verschoben haben (18f.).

Methodische Vorgehensweise

Die Basis der quantitativen Erhebung mit dem Ziel der Hypothesenbildung bilden die Erkenntnisse aus 51 qualitativen Tiefeninterviews, die von der Arbeitsstelle für kirchliche Sozialforschung durchgeführt wurden. Für die Operationalisierung der Hypothesen in entsprechende Frageitems wurden überwiegend Frageinstrumente der Synodenumfragen verwendet. Der aus 85 Fragen bestehende Fragebogen wurde einem Pre-Test unterzogen, mit Verantwortlichen der beteiligten Diözesen überarbeitet, kirchenpolitisch rückgebunden und schließlich eingesetzt. In dieser Vollerhebung wurden Priester in den Diözesen aus fünf europäischen Ländern befragt (Deutschland, Österreich, Schweiz, Kroatien, Polen). Der Rücklauf beträgt 40%, das sind 2441 Fragebögen, die in die Auswertung aufgenommen wurden. In einer Nebenerhebung wurden zudem Priesterkandidaten befragt; hierbei kamen 302 Fragebögen in die statistische Auswertung.

Zentrale Auswertungsinstrumente in dieser Querschnittsstudie sind neben deskriptiven Analyseformen wie differenzierte Häufigkeitsauszählungen auch Faktor- und Clusteranalysen zur Dimensionsreduzierung und Gruppenbildung. Vereinzelt werden Indizes gebildet. Methoden der schließenden Statistik werden augenscheinlich nicht angewandt (54-60).

Erkenntnisziel

In der Studie *Priester 2000*© geht es darum, den Wandel des priesterlichen Dienstes seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und seit den Synodenumfragen näher zu beleuchten. Hinzu kommt der Bedarf, angesichts des massiv fortschreitenden Wandels der Gesellschaft und der tief greifenden Veränderung des Ansehens von Religion und Kirche Dienst und Leben der Priester in der modernen Lebenskultur dezidiert zu erforschen. Die zu erforschenden Themenfelder sind: Lebenswelten Alltagsinszenierungen der Priester; Priester und Gemeinden: Arbeitsfelder und Lebensstile; Priesterliches Selbstverständnis; Lebenswege zum Priesteramt: religiöse Sozialisation, Berufungsgeschichte, Aus- und Fortbildung; Zölibat und Sexualität, Zukunft der Kirche (54-60).

Hauptergebnisse

- Im Mittelpunkt der Befragung steht die Ermittlung kirchlicher Amtsverständnisse der befragten Priester. Dazu wurde das Inventar, das schon zur Ermittlung der Amtsverständnisse in den Synodenumfragen verwendet wurde, in überarbeiteter Form eingesetzt. Es lassen sich vier Gruppierungen ermitteln: Zeitlose Kleriker, zeitoffene Gottesmänner, zeitnahe Kirchenmänner und zeitgemäße Gemeindeleiter. Die einzelnen Typen

unterscheiden sich zum einen hinsichtlich ihrer Einstellung zur zeitlichen Konsistenz bzw. Kontinuität ihres Berufsverständnisses und zum anderen hinsichtlich ihrer Rückbindung an Christus oder die kirchliche Gemeinde. Der Verfasser ermittelt hinsichtlich der polaren Amtsverständnisse des „Zeitlosen Klerikers“ und des „Zeitgemäßen Gemeindeleiters“ eine retardierende Entwicklung: Die vorkonziliare Generation sowie die jüngeren Priestergenerationen tendieren zum Amtsverständnis des zeitlosen Klerikers. Die nachkonziliare bzw. synodale Priestergeneration der 1970er Jahre tendiert schwerpunktmäßig zum Amtsverständnis des zeitgemäßen Gemeindeleiters (73-94).

- Die Entwicklung des individuellen Amtsverständnisses ist wesentlich geprägt von biografischen Entwicklungen (soziale Herkunft, Erziehung, Veränderung im Lauf der Biografie) und vom jeweiligen Verhältnis zur modernen Welt. Jeder Typus beinhaltet Stärken und Gefährdungen, die die berufliche Tätigkeit und das damit verbundene Rollenverständnis bestimmen (26-28).
- Die einzelnen Amtsverständnisse wirken sich somit auf Dienst und Leben der befragten Priester aus. Sie schätzen die Situation von Kirche und Gesellschaft, Glaube und moderner Lebenskultur unterschiedlich ein. Dies wirkt sich auf die Tätigkeitsschwerpunkte in ihrem priesterlichen Dienst aus. Ihre beruflichen Stärken und spirituellen Quellen sind genauso unterschiedlich ausgeprägt wie ihre gesamte Lebens- und Rolleninszenierung (28-31).
- Hinsichtlich der Professionalitätsentwicklung durch Aus- und Weiterbildung besteht vorwiegend Bedarf in den Bereichen der Entwicklung einer umfassenden Sprachfähigkeit zur Kommunikation des Evangeliums in der modernen Kultur und in der Entwicklung sozialer Leitungs- und Führungskompetenzen (Teamarbeit, Kooperation, Konfliktfähigkeit). Auf Basis der Daten wird hervorgehoben, Maßnahmen der beruflichen Entlastung (Supervision, Sabbatzeiten) zu entwickeln (205-218).
- Darüber hinaus eruiert die Studie Einstellungen und Verhaltensweisen zum alltäglichen Lebensstil, zu Sozialformen, zu Formen geistlichen Lebens und zu kirchenpolitischen Fragen. Der gesamte Forschungsertrag wird in Form von 100 Thesen dem Forschungsbericht vorangestellt.

Rezeption/Diskurs

Die Umfrage war in den Diözesen nicht unumstritten. Das Forscherteam wurde zwar von den Priesterräten der Diözesen unterstützt, gleichwohl kamen kontraproduktive Reaktionen aus einzelnen Bistumsleitungen. Die Kleruskongregation bzw. der damalige Apostolische Nuntius im Vatikan wandte sich in einem Schreiben an alle Diözesanbischöfe in den beteiligten Ländern, diese als Privatinitiative bezeichnete Umfrage in ihrer Diözese nicht zu unterstützen.

Nach Wissen des Autors erfuhr die Priesterstudie Zulehners eine breite Rezeption in pastoral-theologischen Zeitschriften. Der Verfasser war vielfach als Referent mit dem Studienthema im deutschsprachigen Raum unterwegs. Im Rahmen der Studie erschienen zwei Kurzberichte sowie – angelegt als Dissertation – eine Abhandlung mit amtstheologischen Reflexionen anhand der Daten der Priester im Bistum Passau. Darin werden die vier Priestertypen aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet, in dem die Charakteristika, Stärken und Schwächen der einzelnen Typen theologisch und pastoral fundiert dargestellt und diskutiert werden. Diese Arbeit versteht sich als Beitrag zur Personal- und Organisationsentwicklung für das Bistum Passau sowie für alle deutschen Diözesen.

- Hennersperger, A., Ein ein(z)iges Presbyterium. Zur Personalentwicklung von Priestern. Amtstheologische Reflexionen zu Daten der Studie Priester 2000, Ostfildern 2002. (Dissertation).
- Zulehner, P.M., Hennersperger, A., Sie gehen und werden nicht matt (Jes. 40,31). Priester in heutiger Kultur. Ergebnisse der Studie Priester 2000©, Ostfildern 2001².
- Zulehner, P.M., Lobinger, F., Um der Menschen und der Gemeinden willen. Plädoyer zur Entlastung von Priestern. Weitere Folgerungen aus der Studie Priester 2000©, Ostfildern 2002.
- Zulehner, P.M., Priester im Modernisierungsstreß, in: Stimmen der Zeit 219 (2001) S. 443-455.
- Zulehner, P.M., Lobinger, F., Neuner, P., Leutepriester in lebendigen Gemeinden. Ein Plädoyer für gemeindliche Presbyterien, Ostfildern 2003.

3.11 Diakone 2002©

Zulehner, P. M., Patzelt, E., Samariter, Prophet, Levit. Diakone im deutschsprachigen Raum. Eine empirische Studie, Ostfildern 2003.

Hintergrund der Studie

Diese zweite berufssoziologische Untersuchung Zulehners nimmt die Gruppe der Diakone in den Blick. Auftraggeber sind die Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Diözesancaritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Rahmen des Projekts „pro diakonia“ (11). Das Projekt verstand sich als Initiative, diakonische Arbeit zu stärken und in diesem Zuge dem Ständigen Diakonat eine Schlüsselrolle zuzusprechen.¹⁵ Ausgangspunkt ist demnach eine in Rahmen dieses Projekts durchgeführte diözesanweite Diakonenstudie in der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle für kirchliche Sozialforschung Wien. 221 Fragebögen wurden hierzu ausgewertet. Dieser Fragebogen wurde daraufhin auch anderen Diözesen im deutschsprachigen Raum zur Verfügung gestellt, um die Umfrage als Querschnittstudie auf eine breite Basis zu stellen (11).

¹⁵ Kießling, K. (Hg.), Ständige Diakone - Stellvertreter der Armen? Projekt Pro Diakonia: Prozess – Positionen – Perspektiven, Münster 2006 (Diakonie und Ökumene - Diakonia and Ecumenics, Bd. 2).

Methodische Vorgehensweise

Für die diözesane wie überdiözesane Umfrage wurde zunächst wieder eine qualitative Studie erstellt, in der zehn Diakone der Diözese Rottenburg-Stuttgart interviewt wurden. Auf Grundlage des Berichts und in Zusammenarbeit mit Vertretern des Projekts pro diakonia wurde der Fragebogen erstellt und getestet. Der Rücklauf dieser Studie beträgt 469 auswertbare Fragebögen (Quote: 66%). Der aus 42 Fragen bestehende Fragebogen umfasst Fragen zu den Themenbereichen Einsatzfeld/Tätigkeitsbereiche, Aus- und Fortbildung, berufliche Motive, Familienstand, Arbeitsrealität und nach Einschätzungen zur gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklung des Berufsbildes (9-12). Das Spektrum der statistischen Auswertungsmethoden ist äquivalent zu denen in der Priesterstudie.

Erkenntnisziel

Analog zur Priesterstudie nimmt die Diakonenstudie Dienst und Leben der Diakone in den Blick. „Zur Klärung und Profilierung des Diakonats und der damit verbundenen Stärkung der gemeindlichen Diakonie gilt es den umfassenden Kontext, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Diakone zu erfassen: Wie gestaltet sich die Lebens- und Berufswirklichkeit der Diakone, wie schätzen sie ihr Amts- bzw. Selbstbild, ihre Position in der Gemeinde, ihren Aufgabenbereich ein?“ (179) lautet die zentrale Fragestellung im Interviewleitfaden für den qualitativen Teil der Studie.

Hauptergebnisse

- Die Diakone im deutschsprachigen Raum lassen sich berufsspezifisch in drei Typen einteilen: Samariter verstehen sich eher von der helfenden Diakonie her, Propheten erweitern ihr Amt hin zur politischen Diakonie, Leviten orientieren sich am Priesteramt. Gleichwohl verstehen alle befragten Diakone den Dienst für Menschen in Not als zentrales Merkmal ihres Dienstes (14).
- Hinsichtlich ihres Verständnisses vom priesterlichen Amt sind Diakone den Priestern in Westdeutschland ähnlich. Sie verfügen über ein ekklesiales, ein christomonistisches und ein pontifikales Amtsverständnis (14). Eine Clusterung in Bezug auf die vier Amtsverständnisse aus der Studie Priester2000 war statistisch wie inhaltlich offenbar nicht zielführend.
- Die Mehrzahl der Diakone verfügt als theologische Qualifikation über das Zertifikat des Fernkurs Theologie der Domschule Würzburg (15).
- Diakone sehen drei Kompetenzschwerpunkte, den ihr Dienst ausmachen sollte: Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenslagen im Blick haben, spirituelle Kompetenz und Leitungskompetenz. Sie fühlen sich fachlich-theologisch gut für ihren Dienst in der

Seelsorge ausgebildet. Leitungskompetenz und organisatorisches Denken ist eher zu schwach vermittelt (80-82).

- Hinsichtlich ihres Weiterbildungsanspruchs lassen sich drei Gruppen ausmachen: Diakone, die eine breite Bildung wünschen, Diakone, die vielfältige pastorale Bildungsthemen wünschen und Diakone, die besonders soziale Bildungsthemen bevorzugen. Es gibt einen Zusammenhang zwischen Bildungsgruppen und Diakontypen: Propheten bevorzugen soziale Themen, Samariter pastorale Themen. Leviten stehen für beide Themenfelder sowie in besonderer Weise für liturgische Aufgaben (83-88).

Rezeption

- Zulehner, P.M., Dienende Männer. Diakone im deutschsprachigen Raum, in: Diakonia 34 (2003), S. 361-368.
- Zulehner, Paul M., Dienende Männer – Anstifter zur Solidarität. Diakone in Westeuropa, Ostfildern 2003 (Kommentarband).
- Steger, S., Der Ständige Diakon und die Liturgie. Anspruch und Lebenswirklichkeit eines wiedererrichteten Dienstes, Regensburg 2006. (Dissertation)
- Armbruster, K., Mühl, M (Hrsg.), Bereit wozu? Geweiht für was? Zur Diskussion um den Ständigen Diakonat, Freiburg i . Br. 2009 (Quaestiones Disputatae, Bd. 232).

3.12 Pastoralreferent(-innen) 2006©

Zulehner, P.M., Renner, K., Ortsuche. Umfrage unter Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten im deutschsprachigen Raum, Ostfildern 2006.

Hintergrund der Studie

Die dritte berufsspezifische Studie nimmt Dienst und Leben der Pastoralreferent/-innen in den Blick. Auch hier steht wieder die Frage nach Berufsverständnis/Rolle und Tätigkeitsprofil/Verortung angesichts der gegenwärtigen Transformationskrise der Kirche im Mittelpunkt der Studie (13). Befragt wurden PastoralreferentInnen mit universitärem Theologieabschluss; Fachhochschul-Absolventen (GemeindereferentInnen) wurden nicht befragt.

Methodische Vorgehensweise

In den Analysen unterscheidet sich diese Studie nicht von den Vorgängerstudien: Im Rahmen einer qualitativen Studie wurden 17 PastoralreferentInnen befragt. Die Ergebnisse dienten als Grundlage für die Erstellung des Fragebogens für die quantitative Erhebung, der mit Vertretern und Verantwortlichen der Berufsgruppe sowie mit Fachleuten der Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz weiterentwickelt wurde. Die Erhebung wurde via Internet mit Hilfe einer Online-Agentur im Zeitraum vom 16. Januar bis 27. Februar vorgenommen.

Angeschrieben wurde eine Stichprobe von 2500 Personen, deren Adressen über Personalreferate der Diözesen sowie über die Arbeitsgemeinschaft der PastoralreferentInnen in Deutsch-

land zur Verfügung gestellt wurden. Die Rücklaufquote liegt bei 56%, das sind 1412 Fälle (11-14).

Erkenntnisziel

Ziel der Studie ist es, Dienst und Leben dieser für die Kirche im deutschsprachigen Raum wichtigen kirchlichen Berufsgruppe zu untersuchen. Welche pastorale Aufgaben werden wahrgenommen? Welche Themen empfinden PastoralreferentInnen als beruflich belastend? Wie verorten sich PastoralreferentInnen und wie verstehen sie ihre berufliche Rolle?

Hauptergebnisse

- Hinsichtlich ihres beruflichen Selbstverständnisses siedeln sich PastoralreferentInnen in einem Spannungsfeld von laikal und presbyteral an. Konsequente Laien verstehen sich in ihrer Grundüberzeugung als konsequent „im Volk stehend“. Sie würden keinesfalls priesterliche Aufgaben übernehmen. Bedingte Laien würden unter Umständen presbyterale Aufgaben übernehmen. Virtuelle Presbyter sehen den Beruf des Pastoralreferenten auf der Seite des kirchlichen Amtes. Sie sind Theologen im presbyteralen Standby. Reale Presbyter haben denkerisch und faktisch priesterliche Aufgaben inne. Sie sind an der Seite des kirchlichen Amtes verortet. (118ff.)
- Vielen PastoralreferentInnen ist ihr Berufsbild unklar. Dies erfordert einen hohen Bedarf an Strategien der Belastungsklä rung wie Supervision und Professionalitätsentwicklung (115-117).
- Hinsichtlich der amtstheologischen Fremdwahrnehmung tendieren PastoralreferentInnen zum Amtsbild des zeitgemäßen Gemeindeleiters. Damit stehen sie in Konkurrenz zum Priester, der sich tendenziell eher als „zeitloser Kleriker“ sieht. Die grundlegende Ambivalenz in der Wahrnehmung des kirchlichen Amtes wirkt sich auf Kooperations- und Konfliktvermögen sowie auf das inhaltlichen Grundverständnis pastoraler Arbeit aus (104-113).
- Anhand der qualitativen Daten werden zwei Grundrichtungen der beruflichen Entwicklungen formuliert: entweder etabliert sich das Profil in der gegenwärtigen Zeit oder der Beruf wird zahlenmäßig und vom Profil her marginalisiert und damit als kirchengeschichtliche Episode enden (170-172).

Rezeption

- Garhammer, E. (Hg.), Lebendige Seelsorge 58 (2007): Themenheft „Beruf an der Grenze“, mit verschiedenen Beiträgen, die Bezug zur Zulehner-Studie „Ortsuche“ nehmen.
- Karrer, L., Ortsuche der PastoralreferentInnen, in Diakonia 38 (2007), S. 212-217.
- Könemann, J. Rezension zu: Zulehner, P.M., Renner, K., Ortsuche. Umfrage unter Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten im deutschsprachigen Raum, in: Theologische Revue 106 (2010), Sp. 249-251.

3.13 Zeitgerechte Priesterbildung (2007)

Nicolay, M.: Zeitgerechte Priesterbildung. Berufsbiografische Analysen - systematische Vergewisserungen - pastoraltheologische Perspektiven, Münster 2007 (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik Bd. 30).

Hintergrund der Studie

Der Autor nimmt anhand einer empirischen Erhebung unter Priesterkandidaten in Deutschland die Aufgabe einer zeitgerechten Ausbildung zu entwickeln in den Blick. Motor dieser Studie ist hierbei das Propädeutikum-Modell im Priesterseminar Trier, an dessen Entwicklung der Autor mitgewirkt hat.

Methodische Vorgehensweise

Nicolay bezieht sich auf die Vorgängerstudien Priesteramtskandidaten 1975 (Synodenumfragen) sowie auf die Studien Jacobs 1995/2000 und Neubauer/Feeser-Lichterfeld/Kläden 1998-2004. Er stellt fest, dass bei den jüngeren Studien eher psychosoziale Fragen und Instrumente im Fokus stehen; hingegen die 1974er Studie soziobiografisch angelegt war. Daher legt er den Schwerpunkt seiner Untersuchung auf den soziobiografischen Akzent, um zu prüfen, „ob und in wieweit Priesterkandidaten Teil dieser Moderne, ‚Kinder ihrer Zeit‘ sind“ (99).

Dazu wurden im Rahmen einer Online-Umfrage im Juli 2005 in 22 Priesterseminaren Priesterkandidaten befragt. Dies geschah mit der Bitte um Unterstützung durch die jeweiligen Regenten bzw. durch die Deutsche Regentenkonferenz. Insgesamt konnten 257 Priesterkandidaten zur Mitarbeit gewonnen werden (Zugang durch die Übersendung eines Zugangs-Codes zur Online-Umfrage); 201 Kandidaten nahmen an der Umfrage tatsächlich teil; 191 Fragebögen konnten ausgewertet werden (103).

Erkenntnisziel

Der Autor legt einen vierfachen Fragehorizont an: Inwiefern sind Priesterkandidaten Kinder ihrer Zeit? Wie unterscheiden sie sich von ihren Altersgenossen? Wo kommen sie her und wie sieht ihr Lebensstil aus (Freizeit, Mediennutzung)? Wie haben sich die Zugänge und Motivation im Vergleich zur Situation in den 1970er Jahren entwickelt? Gibt es Verschiebungen hinsichtlich der sozialen Schicht und hinsichtlich der beruflichen Motivation? Wie sieht die religiöse Sozialisation der Kandidaten aus?

Hauptergebnisse

- Die soziale Herkunft der Priesterkandidaten hat sich im Vergleich mit der Priesterstudie 1975 überraschend wenig verändert: Priesterkandidaten stammen aus katholisch geprägten Gebieten, aus überdurchschnittlich religiös engagierten Elternhäusern und haben von früher Jugend an eine gute Anbindung an pfarrgemeindliches Leben, insbeson-

dere am gottesdienstlichen Leben. Priesterkandidaten entsprechen in vielen Fällen nicht den gegenwärtigen religiösen Figuren der „Pilger“ und „Konvertiten“ (Danièle Hervie-Léger), sondern sind qua soziobiografischer Herkunft regelmäßig Praktizierende (445).

- Priesterkandidaten sind (wie Priester) „fest mit der Sozialgestalt von Kirche ‚amalgamiert‘, aus der sie kommen, die sie als plausibel und motivierend für den Eintritt ins Priesterseminar erlebt haben und auf die hin sie offenbar Priester werden wollen. Die möglichen Konsequenzen aus dieser Feststellung sind weitreichend“ (446).
- Der Autor destilliert drei Themen heraus, die das Spannungsfeld gegenwärtiger Priesterbildung ausmachen: Priesterkandidaten sind Kinder ihrer Zeit, zugleich auch mit den Strukturen der nicht mehr zukunftsfähigen Volkskirche verwachsen. Das zweite Themenspektrum umfasst die Fragen nach der dogmatischen Verfasstheit der Kirche und die damit verbundene Frage nach der Theologie der Ämter und den damit verbundenen Konsequenzen für alle Akteure in der Seelsorge. Und drittens die Frage nach der Rolle des Priesters als religiöser Dienstleister und kirchlicher Beamter, die aus der Realität/Gesellschaft an ihn herangetragen wird (446-448).
- Der Entwurf einer zeitgerechten Priesterbildung beinhaltet demnach drei Perspektiven: 1) In Anlehnung an den Reformprozess in Frankreich unter dem Schlagwort „proposer la foi“ (den Glauben anbieten) bilden die Schlagworte „Ehrlichkeit“, „Zeitgenossenschaft“ und „Zuversicht auf die Zeiten wendende Kraft des Evangeliums“ das Fundament einer zeitgerechten Priesterbildung (448). 2) Der Fokus im Bildungsprozess wird zudem auf das Motiv der „pilgernden Weggemeinschaft“ gelegt, um zu Kooperationsfähigkeit zu erziehen bzw. um Einzelgängertum von vornherein vorzubeugen. Das Priesterseminar ist demnach der Ort dieser Weggemeinschaft (448). 3) Der Brennpunkt von Priesterbildung ist die Feier der Eucharistie, die als spirituelle Kraftquelle in der Seminausbildung dient und zugleich als biografisch relevanter Anker Kontinuität und Verlässlichkeit signalisiert. Ein zweiter Brennpunkt bezieht sich auf den selbstverständlichen Dienst am Nächsten in der Gesellschaft (449).

Rezeption/Diskurs

- Müller, P., Rezension, in: Trierer Theologische Zeitschrift 119 (2010), S. 271-273.
- Nicolay, M., Kann und darf Priesterbildung „zeitgerecht“ sein? in: Wegbereiter. Magazin für Berufe der Kirche, 2 (2010), S. 8-11.
- Die Studie wurde mit dem Friedrich-Benner-Preis des Erzbischofs von Bamberg an der Universität Bamberg 2007 ausgezeichnet.

3.14 Ausländische Priester (2010)

Achtermann, R., Gabriel, K., Leibold, S., Die Situation ausländischer Priester in Deutschland, Ostfildern 2011.

Hintergrund

Die Studie über ausländische Priester in Deutschland ist ebenfalls im Zusammenhang der zentralen Fragestellung dieses Reports aufzuführen. Gäbe es nicht den anhaltenden und sich zuspitzenden Mangel an Priestern in Deutschland, wäre es von Seiten der Ordinariate nicht notwendig, den Mangel an Diözesanpriestern durch den Einsatz von Priestern der Weltkirche abzufedern. Die Studie konstatiert als Pull-Faktor hinsichtlich des Einsatzes von Priestern der Weltkirche die Not deutscher Diözesen, die Kirchengemeinden mit genügend Priestern zu versorgen. Zugleich existiert als Push-Faktor der Umstand, dass in Teilen der Welt ein hoher Zustrom an Priestern zu verzeichnen ist, von denen einige Priester am westeuropäischen Lebens- und Bildungsstandard zu partizipieren interessiert sind.

Kooperationspartner innerhalb dieser Studie sind die Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz und die Wissenschaftliche Arbeitsgruppe innerhalb dieser Kommission zusammen mit dem Institut für christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster. Weitere Kooperationspartner sind die Pastorkommission der DBK sowie Vertreter aus dem Bereich Pastoral des Sekretariats der DBK. Zugleich wurden Vertreter der Orden und der Regenten deutscher Priesterseminare konsultiert. Die Intention der Studie ist, den zuständigen Stellen in den Diözesen in objektiver Form Impulse für eine Reflexion und Diskussion des Einsatzes ausländischer Priester anzubieten, um eben diesen Einsatz zu verbessern (11-18).

Methodische Vorgehensweise

Innerhalb dieser Studie wurden quantitative und qualitative Methoden nach dem Prinzip der Triangulation angewandt. Im Zentrum steht die Befragung aller ausländischen Priester in Deutschland, die in einer deutschen Diözese arbeiten, aber nicht in einer deutschen Diözese inkardiniert sind. Von den 1312 angeschriebenen Priestern sendeten 606 Priester den Fragebogen zurück. Hinzu kommen zehn qualitative Fallstudien in Kirchengemeinden in Deutschland, in denen ausländische Priester tätig sind (Interviews und Vor-Ort-Explorationen des Forscherteams) sowie eine Befragung der in den Bistümern zuständigen Personaldezernenten mit Hilfe von Experteninterviews.

Der standardisierte Fragebogen deckt sechs Themenbereiche ab: Zur Person, Motive für die Tätigkeit als Priester in Deutschland, Fragen zur Tätigkeit in Deutschland, Fragen zur Vorbereitung auf den Einsatz, Fragen zum Leben in Deutschland sowie Fragen zur Einbindung in das kirchliche Leben in Deutschland. Die Fragen orientieren sich an die Instrumente der Priester-

studien innerhalb der Synodenumfragen sowie der Studie Priester2000© von Paul M. Zulehner (19f.).

Erkenntnisziel

Folgende Forschungsfragen stehen im Zentrum der Studie: Aus welchen Herkunftsländern stammen ausländische Priester? Welcher Anlass führte sie zu dem Aufenthalt in Deutschland und was ist ihre wesentliche Motivation? Wie schätzen sie ihre eigenen Lebensbedingungen in Deutschland ein? Wie ist die zeitliche Strategie (Dauer, Befristung) ihres Einsatzes? Wie haben sie deutsche Sprache und Kultur gelernt? (15)

Hauptergebnisse

- Die regionale Verteilung der Priester in Deutschland ist zugunsten der süddeutschen Diözesen (und Erzdiözese Köln) unterschiedlich. In den neuen Bundesländern arbeiten fast gar keine ausländischen Priester. Der durchschnittliche Anteil liegt bei 7,9% der Gesamtzahl der Priester.
- Die ausländischen Priester kommen vornehmlich aus Indien und Polen, teilweise aus süd-/südosteuropäischen Ländern. 10% stammen aus Afrika (Nigeria und Kongo).
- Zentrale Motive sind, dass die Priester durch ihre Bischöfe/Ordensoberen geschickt wurden und dass sie mithelfen möchten, den Glauben in Deutschland neu zu entfachen.
- Nach eigener Angabe sagen 87%, dass sie ihrer Einschätzung nach gut oder sehr gut Deutsch sprechen. Dem spricht entgegen, dass die Gemeinden, in denen ausländische Priester eingesetzt sind, die sprachliche Kompetenz ausländischer Priester eher bemängeln.
- Priester der Weltkirche zeichnen sich insgesamt durch ein traditionelles, die Differenz zu Laien betonendes Priesterbild. Sie entsprechen vielfach dem Typus des „Zeitlosen Klerikers“. Die Personaldezernenten äußern ebenfalls, dass die Sprachschwierigkeiten zu den zentralen Problemen zählen.¹⁶
- Ausländische Priester kritisieren und problematisieren auf der einen Seite die moderne Lebensweise in Deutschland und üben Kritik an der Gefahr der Anpassung der Kirche bzw. der Christen an die moderne Welt. Gleichwohl fühlen sie sich insgesamt wohl in Deutschland.¹⁷
- Die Vf. ermitteln drei Typen: der „globale“ Priester ist den wesentlichen Anforderungen innerhalb der Pastoral (Sprachfähigkeit, Sensibilität für die Lebenswelten) im weitesten Maße gewachsen. Der „entsendete“ Priester ist das Gegenstück zum erstgenannten

¹⁶ Vgl. Gabriel, K., Achtermann, R., Leibold, S., Ausländische Priester in Deutschland. Ausgewählte Ergebnisse der schriftlichen Befragung ausländischer Priester, in: Forum Weltkirche 6 (2010), als html-Dokument abrufbar auf der Internetseite <http://www.forum-weltkirche.de/de/artikel/11274.auslaendische-priester-in-deutschland.html> [Zugriff: Juni 2013].

¹⁷ Vgl. Bernheim, A., Die ausländischen Priester bei uns, in: Christ in der Gegenwart 47 (2010).

Typus: er ist in der Regel eher schlecht auf die pastorale Situation hin ausgebildet. Zudem bringt er idealtypische Vorstellungen kirchlichen Lebens mit, die sehr am Kirchenbild orientiert sind, das sie aus ihrer Heimat kennen. Nicht selten kommt es hier (vor allem mit ehrenamtlichen Laien) zu Konflikten. Zudem gibt es den „doktorierenden“ Priester, der seitens des Bischofs zum Theologiestudium nach Deutschland geschickt wird. Angesichts unzureichend gekläarter Rahmen- und Einsatzbedingungen sind sie vielfach überfordert.¹⁸

Rezeption

- Bernheim, A., Die ausländischen Priester bei uns, in: Christ in der Gegenwart 47 (2010), als html-Dokument abrufbar auf der Internetseite http://www.christ-in-der-gegenwart.de/aktuell/artikel_angebote_detail?k_beitrag=2647626 [Zugriff: Juni 2013].
- Fritsch, L. Rezension zu „Die Situation ausländischer Priester in Deutschland“, in: Christ in der Gegenwart (o.J.), als html-Dokument abrufbar auf der Internetseite http://www.christ-in-der-gegenwart.de/aktuell/artikel_angebote_detail?k_beitrag=2647626 [Zugriff: Juni 2013].

3.15 Weiterbildungsstudie Bistum Münster (2011)

Stelzer, M., Wie lernen Seelsorger? Milieuspezifische Weiterbildung als strategisches Instrument kirchlicher Personalentwicklung, Würzburg 2014 (Angewandte Pastoralforschung, Bd.1).

Hintergrund der Studie

Die Erkenntnisse aus der Sinus-Milieustudie 2005 zeigen, dass Priester, Diakone und Pastoralreferenten für eine zeitgemäße und zielgruppenspezifische Art und Weise professionell-pastoralen Handelns angemessene Formen von Weiterbildung benötigen. Der Vf. geht davon aus, dass diesbezüglich auch pastorale Mitarbeiter Anforderungen und Vorstellungen von Weiterbildung haben, die ihrem jeweiligen Milieu/Lebensstil entspricht. Die Studie ist als Dissertationsprojekt angesiedelt am Arbeitsbereich Erwachsenenbildung/Weiterbildung der Universität Münster.

Methodische Vorgehensweise

Die quantitative Studie ist als Querschnittstudie angelegt. Befragt wird eine repräsentative Stichprobe aller pastoralen Mitarbeiter (Priester, Diakone und PastoralreferentInnen) im Bistum Münster, die zum Zeitpunkt der Befragung unter 65 Jahre alt sind, mit einem standardisierten Fragebogen. 249 Fragebögen wurden verschickt, 112 Fragebögen können für die Analysen verwertet werden (45% Rücklaufquote). Die Auswertungen werden mit Hilfe uni- und bivariater Analysemethoden vorgenommen (gruppierte Häufigkeitsauszählungen, Zusammenhangsanalysen, Konfigurationsfrequenzanalysen). Dem Vf. gelingt eine Milieudiagnose in enger

¹⁸ Vgl. Gabriel, K., Achtermann, R., Leibold, S., Ausländische Priester in Deutschland. A.a.O.

Anlehnung an das Sinus-Milieumodell, so dass Vergleiche mit den Referenzstudien im Rahmen des Studiensystems „Weiterbildung und Soziale Milieus in Deutschland 2003-2008“ von Heiner Barz und Rudolf Tippelt gezogen werden können. Diese Studienergebnisse wurden u.a. als Normstichprobe zwecks Vergleich hinzugezogen.

Erkenntnisziel

Um den gestiegenen Anforderungen in der komplex gewordenen gesellschaftlichen Wirklichkeit respektive in der komplex gewordenen kirchlichen Praxis gerecht zu werden ist es notwendig, dass Priester, Diakone und Pastoralreferent(inn)en adäquat weitergebildet werden, damit die Rede von Gott individuell anschlussfähig wird. Verbunden sind damit folgende Fragen: Wie bilden sich pastorale Mitarbeiter fort? Wie ausgeprägt ist die Affinität zu Weiterbildung und Lernen? Welche Lerninteressen und -motivationen, welche Lernbarrieren haben sie und welche Lernformen bevorzugen sie? Welche Themen sind bildungsrelevant? Welche Anforderungen kommen aus der pastoralen Praxis auf pastorale Mitarbeiter zu? Und schließlich: Inwieweit spiegelt sich innerhalb dieser spezifischen Berufsgruppe die in der jüngeren Erwachsenenbildungsforschung diskutierte Dynamik von Milieuorientierung, Habitus und Lernen wider?

Hauptergebnisse

- Es existiert im Bistum Münster eine Milieuverengung in den pastoralen Berufen. Diese Verengung ist selbstreferenziell, denn sie spiegelt die Milieuorientierung derjenigen wieder, die ohnehin der Kirche nahe stehen. Die Milieuverengung verdichtet sich innerhalb der Berufsgruppen: Priester sind signifikant überrepräsentiert im Milieu der Konservativen, PastoralreferentInnen sind signifikant überrepräsentiert im Milieu der Postmateriellen, Diakone im Milieu der Traditionsverwurzelten.
- Es existiert ein hoher Zusammenhang zwischen Milieuorientierung und priesterlichem Amtsverständnis. Das Rollenbild des „Zeitlosen Klerikers“ korrespondiert erwartungsgemäß mit dem Milieu der Konservativen; das Rollenbild des „Zeitgemäßen Gemeindeführers“ korrespondiert mit dem Milieu der Postmateriellen. Es hat zudem Bezüge zum Milieu der Traditionsverwurzelten. Mit hoher Wahrscheinlichkeit liegt der Grund in der Frage der Anbindung an die Kirchengemeinde.
- In Bezug auf das Leitungsverständnis, auf individuelle theologische Ansichten, auf Wahrnehmungsgewohnheiten und auf beruflich-professionelle Handlungsstrategien denken und handeln Priester, Diakone und Pastoralreferent(inn)en aufgrund ihrer Lebenslogik unterschiedlich. Pastorale Mitarbeiter weisen dementsprechend auch unterschiedliche Einstellungen zu beruflicher Weiterbildung auf.
- Etablierte Seelsorger sind vielfach Orientierungssuchende hinsichtlich ihres Weiterbildungsverhaltens, die beruflich überforderte Elite. Postmaterielle Seelsorger sind über-

wiegend Selbstbestimmte, die eine klare beruflich-biografische Bildungsstrategie verfolgen. Konservative sind vornehmlich „Zufriedene“, die mit dem Status-Quo des gegenwärtigen Weiterbildungssystems im Kurssetting des Priesterseminars zufrieden sind. Traditionsverwurzelte sind vielfach Genügsame, die wenig Ansprüche an das gesamte Lernsetting haben. Ihnen ist die Alltagstauglichkeit von Lerninhalten wichtig.

- Der Verfasser plädiert für die konsequente Einrichtung diözesaner oder ggf. überdiözesaner Weiterbildungshäuser als „Agenturen für Weiterbildung“, die Dreh- und Angelpunkt eines vielfältigen Bildungsmanagements (Beratung und Begleitung, Evaluation, profiliertes Bildungsangebot, Vernetzung mit universitären Akteuren, Zentralisierung und zugleich Regionalisierung von Bildungsangeboten) für die pastoralen Berufe sind.

Rezeption/Diskurs

- Stelzer, M., Schüler Gottes (Joh 6,45). Die Weiterbildungspraxis kirchlicher Hauptamtlicher im Spiegel empirischer Milieuforschung, in: Sellmann, M., Wolanski, C (Hgg.), Milieusensible Pastoral. Praxiserfahrungen aus kirchlichen Organisationen, Würzburg 2013, S. 145-167.
- Müller, P., Rezension, in: Theologische Revue (im Erscheinen).

3.16 Seelsorgerstudie Deutschland

Frick, E. (u.a.), Do Self-efficacy Expectation and Spirituality Provide a Buffer Against Stress-Associated Impairment of Health? A Comprehensive Analysis of the German Pastoral Ministry Study, in: Journal of Religion and Health (2015), <http://dx.doi.org/10.1007/s10943-015-0040-7>

Hintergrund der Studie

Die Seelsorgerstudie stellt die Frage, „wie es Seelsorgern und Seelsorgerinnen wirklich geht“. Untersucht werden die Themenbereiche Lebensqualität, Lebenszufriedenheit, Berufszufriedenheit, Engagement, Gesundheit und Spiritualität katholischer Seelsorgerinnen und Seelsorger (Priester, Diakone, Gemeinde- und PastoralreferentInnen). Verantwortlich für die Studie ist eine Forschergruppe aus vier Professoren unterschiedlicher akademischer Institute: Prof. Klaus Baumann (Universität Freiburg), Prof. Arndt Büssing (Universität Witten-Herdecke), Prof. Christoph Jacobs (Theologische Fakultät Paderborn) und Prof. Wolfgang Weig (Universität Osnabrück). Die Forschergruppe ist interdisziplinär aufgestellt (Theologie und Spiritualität, Psychologie/Psychotherapie, Medizin und Sexualwissenschaften).¹⁹

Methodische Vorgehensweise

Die Studie gliedert sich in zwei Teile: An der quantitativen Studie (standardisierter Fragebogen, online und Papierform, berufsgruppenspezifisch, zwei Fragebogenvarianten in Kurz- und Lang-

¹⁹ Vgl. hierzu und im Folgenden: www.Seelsorgerstudie.de (Zugriff: September 2015).

form) nahmen von 2012–2014 8600 SeelsorgerInnen aus 22 von 27 Diözesen teil: 4200 Priester, 1050 Diakone, 1500 PastoralreferentInnen, 1900 GemeindeferentInnen. Der Rücklauf beträgt 42%.²⁰ Eine qualitative Studie ist in Planung.

Berechnet wurden Häufigkeiten, Wahrscheinlichkeiten und Häufigkeits-Konstellationen von Variablen und Index-Bildungen. Hypothesen-Tests und Mittelwertvergleiche mit der Normstichprobe wurden mit t-tests und anderen adäquaten statistischen Prozeduren vorgenommen. Die Fragenkataloge sind einschlägige Instrumente aus der psychologischen Forschung, zu denen Normwerte der Allgemeinbevölkerung zwecks Vergleich vorliegen.

Erkenntnisziel

Anlass der Untersuchung sind die Auswirkungen des gesellschaftlichen und pastoralen Wandels auf Berufszufriedenheit, Spiritualität, Engagement und Gesundheit von Seelsorgerinnen und Seelsorgern. Wie wirken sich die Strukturreformen auf den Arbeitsalltag und das alltägliche Leben aus? Welche Ressourcen und Potenziale haben Seelsorgerinnen und Seelsorger, um diese Auf- und Umbruchprozesse gut zu gestalten?²¹ Die Studie beansprucht für sich, dass es zum gegebenen Zeitpunkt des Gestaltwandels praktisch keine Erkenntnisse zu Dienst und Leben, Berufsbelastungen und Gesundheit von SeelsorgerInnen gibt, die die Auswirkungen eben dieser Umstrukturierungsprozesse berücksichtigen. Was zunächst als Priesterstudie in kleinerem Rahmen geplant war (Vorstudie im Erzbistum München-Freising, Priesterstudie im Erzbistum Paderborn 2012), stieß bei Personalverantwortlichen der Diözesen auf zunehmende Resonanz, so dass das Forschungsfeld auf weitere Diözesen und weitere Berufsgruppen ausgedehnt wurde.²² Das gesamte Studiendesign basiert auf das Konzept der Salutogenese nach Aaron Antonovsky: im Mittelpunkt des Interesses steht die Frage nach den Bewältigungsressourcen, nach Gesundheitsfaktoren, nach Verstehbarkeit von Leben und Umwelt.²³

Hauptergebnisse (Auswahl)

- Die Lebenszufriedenheit der in der Seelsorge Tätigen ist höher als in der Durchschnittsbevölkerung. Sie ist jedoch vergleichbar mit der von Menschen in anderen akademischen Berufen.
- Die Zufriedenheit mit der beruflichen Tätigkeit in der Seelsorge ist leicht höher als die Arbeitszufriedenheit in der Allgemeinbevölkerung.
- Alle vier Gruppen liegen hinsichtlich ihres Kohärenzgefühls und hinsichtlich der Persönlichkeitsfaktoren (Big Five) im Normalbereich der Gesamtbevölkerung.

²⁰ Vgl. Frick, E. (u.a.), Erste Ergebnisse der Seelsorgerstudie, als pdf-Dokument im Internet abrufbar unter: http://www.seelsorgestudie.de/resources/Seelsorgestudie_Ergebnisse_Stand_300415.pdf (September 2015), S. 1.

²¹ Jacobs, C., Wie es Seelsorgern wirklich geht. Zum Zusammenhang von Persönlichkeit, Tätigkeit, Spiritualität und Gesundheit, in: Herder-Korrespondenz 67 (2013), S. 506-511, hier: S. 506.

²² Vgl. Jacobs, Wie es Seelsorgern wirklich geht, S. 508.

²³ Vgl. Frick, E., Erste Ergebnisse der Seelsorgerstudie, S. 2.

- Das Engagement von SeelsorgerInnen ist vergleichbar mit dem beruflichen Einsatz von Menschen in anderen Berufsfeldern. Das Burn-Out-Risiko ist eher niedriger als in vergleichbaren Berufsgruppen.
- Die Tätigkeitsfelder und -bedingungen haben Auswirkungen auf das Engagement, die Zufriedenheit und die Gesundheit der SeelsorgerInnen. Individuelles Wohlergehen steht in Zusammenhang mit dem Wohn- und Lebensumfeld.
- Es existieren signifikante Unterschiede hinsichtlich der psychosomatischen Belastungen (Angst, Depression, Somatisierung) zwischen den Berufsgruppen, die aber wenig bedeutsam sind. Diese Belastungen werden am ehesten vorhergesagt durch Stresserleben, Selbstwirksamkeit und Lebenszufriedenheit.
- Externale Stressoren (Pfarreigröße) haben für die psychosomatische Gesundheit eine geringere Bedeutung als internale Stressoren (Stress-Empfinden u.a.).
- Soziale Beziehungen sind Ressourcenquellen für SeelsorgerInnen. Priester verfügen über geringere interpersonelle Ressourcen als andere Seelsorgerberufe.
- Zwei Drittel der befragten Priester, die sich zum Zölibat geäußert haben, berichten über positive Einstellungen und Erfahrungen damit, ein Drittel gibt an, dass der Zölibat belastend ist.
- Im Mittelpunkt des spirituellen Lebens aller Berufsgruppen steht das persönliche Gebet. Spiritualität wird dabei in der Bedeutsamkeit unterschiedlich gesehen.
- Spirituelle Krisen äußern sich als Phasen geistiger Trockenheit.²⁴

Die Autoren kommen zu dem ersten Schluss, dass diözesane „Gesundheits- und Persönlichkeitsförderung und die Förderung der Ressourcen des geistlichen Lebens eine hilfreiche Antwort angesichts der Herausforderungen in der Seelsorge sein können.“²⁵ Offen bleibt bislang, welche Maßnahmebündel zu schnüren sind, um diesen Teil in einer Gesamtstrategie „Human Resources“ im kirchlichen Kontext zu integrieren. Es wird postuliert, dass der Ertrag solcher Maßnahmen in der Regel die Investitionen deutlich übersteigt. Zu fragen ist auch, wie nicht nur die kirchliche Organisation (Ordinate und Generalvikariate, Aus- und Weiterbildungseinrichtungen des Seelsorgepersonals) involviert sind, sondern auch, wie die pastorale Basis bzw. die „Gläubigen in das Projekt Ressourcenförderung des Pastoralen Personals einbezogen“ werden können.²⁶

²⁴ Vgl. Frick, E. (u.a.), Erste Ergebnisse der Seelsorgerstudie, S. 1-7.

²⁵ Vgl. Jacobs, C. (u.a.), Überraschend zufrieden bei knappen Ressourcen. Ergebnisse der deutschen Seelsorgerstudie, in: Herder-Korrespondenz 69 (2015), S: 294-298, hier: S. 298.

²⁶ Vgl. ebd.

Rezeption/Diskurs

- Frick, E. (u.a.), Do Self-efficacy Expectation and Spirituality Provide a Buffer Against Stress-Associated Impairment of Health? A Comprehensive Analysis of the German Pastoral Ministry Study, in: Journal of Religion and Health (2015), <http://dx.doi.org/10.1007/s10943-015-0040-7>
- Büssing, A. (u.a.), Spiritual Dryness as a Measure of a Specific Spiritual Crisis in Catholic Priests: Associations with Symptoms of Burnout and Distress, in: Evidence-Based Complementary and Alternative Medicine (2013), <http://dx.doi.org/10.1155/2013/246797>
- Jacobs, C. (u.a.), Überraschend zufrieden bei knappen Ressourcen. Ergebnisse der deutschen Seelsorgerstudie, in: Herder-Korrespondenz 69 (2015), S. 294-298.
- Büssing, A. (u.a.), Health and Life Satisfaction of Roman Catholic Pastoral Workers: Private Prayer Has a Greater Impact Than Public Prayer. Pastoral Psychology, 2015 (im Erscheinen).

4 Zusammenfassung

Die Forschungsaktivitäten im Bereich der Professionsforschung in der Pastoraltheologie verdichten sich zeitlich wie thematisch auf zwei Bereiche: Zum einen geht es in der nachkonziliaren Ära um die Verwirklichung der Anforderung des Konzils, sich den nicht-theologischen Wissenschaften zu öffnen (u.a. GS 62) und das Wissen für theologische Forschung und pastorale Arbeit zu Nutze zu machen. In den Studien der 1960er/1070er Jahre in Deutschland, Österreich und Schweiz hat sich deutlich ein soziologischer Blickwinkel herauskristallisiert. Hier sind vor allem die Umfragen im Rahmen der Würzburger Synode zu nennen. Als wichtige Akteure sind über Gerhard Schmidtchen hinaus Karl Forster, Paul M. Zulehner, Karl Lehmann und Klaus Hemmerle zu benennen, die wesentlich an der Entwicklung, Durchführung und Auswertung des Studiensystems beteiligt waren.

Die Forschungsaktivitäten basieren auf die umfangreichen Ansätze religionssoziologischer Forschung im 20. Jahrhundert. Hervorzuheben ist die augenscheinliche intensive Nutzung zeitgemäßer Forschungs- und Analysemethoden der Sozialwissenschaften. Paul M. Zulehner führte den ausgesprochen soziologischen Ansatz in seiner Arbeit an der Arbeitsstelle für kirchliche Sozialforschung an der Universität Wien bis in die Gegenwart weiter fort. Ein wesentlicher Profit dieser Studien liegt in der Ermittlung und Erklärung unterschiedlicher Wertemuster, beruflicher Positionen und kirchlicher Amtsverständnisse, die ebenso unterschiedliche Denk- und Handlungsweisen von Seelsorgerinnen und Seelsorgern nach sich ziehen. Damit legte er ein Fundament für einen ausgesprochen pastoralsoziologischen Forschungsstrang, in dem die berufsspezifischen Studien der 2000er als auch die Forschungsarbeit von Marius Stelzer wieder zu finden sind.

In den 1980er Jahren ist es in der pastoralsoziologischen Forschungsszene deutlich stiller geworden. Erst in den 1990er Jahren entwickelte sich der Trend, im Rahmen einiger Solitärstudien eher psychologische Aspekte zu untersuchen. Hier sticht in besonderer Weise der Ansatz

von Christoph Jacobs hervor, der sich einschlägiger psychologischer Forschungsinstrumente und –inventare bedient und hier einen eigenständigen, pastoralpsychologisch fundierten Untersuchungskontext generiert hat. Auch die Forschergruppe um Ulrich Feeser-Lichterfeld legt ein beeindruckendes Studiensystem vor. Es ist erkennbar, dass nach dem Erkenntnisfortschritt der eher soziologisch geprägten Umfragen, der Wahrnehmung und Einordnung des gesellschaftlichen Wandels, nunmehr die Frage des Umgangs mit der modernen Lebenskultur und ihre Auswirkung auf den pastoralen Dienst und der psychologischen Ausrüstung des Seelsorgers im Mittelpunkt steht: Wie sehen angesichts gestiegener beruflicher Anforderungen an den Seelsorger berufliche Entlastungsstrategien aus? Wie können Dienst und Leben von Seelsorgerinnen und Seelsorgern gelingen? Und wie tragen diese Strategien insgesamt zu einer heilsamen und gelingenden Seelsorge bei? Das Anliegen der Entwicklung pastoraler Entlastungskonzepte wird auch in den Zulehner-Studien der neueren Zeit deutlich artikuliert.

Allen Studien gemeinsam ist das Anliegen, angesichts der sich wandelnden gesellschaftlichen Verhältnisse in der modernen Lebenskultur auf je eigene Weise Dienst und Leben und damit verbunden die Profession von Seelsorgern zu erkunden. Dass es dabei zwei Hauptperspektiven gibt (nämlich die pastoralsoziologische und die pastoralpsychologische Perspektive) ist ein großer Gewinn.

Es lässt sich aus der jüngeren Forschungsgeschichte zudem herauslesen, dass die Aktivitäten besonders aus kirchenamtlicher Perspektive immer wieder mit gewisser Skepsis beobachtet und wahrgenommen wurden. Dass in Deutschland bis heute eine Anforderung des Konzils, nämlich die Einrichtung eines sozialwissenschaftlichen Pastoralinstituts, nicht umgesetzt wurde, zeugt ebenfalls hiervon.